

Mittwoch den 10. April 1918.

Expedition: Gartenstraße 1.

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2,50, monatlich 80 Pf. frei ins Haus.  
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspalstigen Petitzelle für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwarterdorf.

## Vorstoß bis zum Oise-Aisne-Kanal. — Coucy le Chateau gefallen.

Im März 340 Flugzeuge und 23 Fesselballone abgeschossen.

### Der Rohstoff als Kriegsziel.

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Je ungünstiger sich die Kriegslage für die Alliierten gestaltet, und je mehr gerade durch unsere jetzige erfolgreiche Offensive die britischen Anschläge auf unsere flandrische U-Bootbasis als hoffnungslos erscheinen, während gleichzeitig die fruchtbare Tätigkeit unserer Unterseeboote an Englands Seemacht und zugleich an seine Handelsrivalität nach dem Kriege greift, desto mehr sucht die britische Presse ihr Publikum damit zu trösten, daß die „endgültige Vernichtung Deutschlands“ durch den Wirtschaftskrieg erreicht werden wird, und zwar nicht nur durch den während des Krieges, sondern auch durch den nach dem Kriege.

Was den ersten betrifft, so hat er seine Schrecken für uns längst verloren. Was den Alliierten in bald vier Jahren nicht gelungen ist, nämlich uns wirtschaftlich auszuhungern, das wird ihnen in Zukunft umso weniger gelingen, je mehr unsere Wirtschaft sich auf den Krieg eingestellt hat, je mehr wir im eigentlichsten Sinne des Wortes „Selbstversorger“ geworden sind und uns zugleich zu sparsamen Haushältern entwickelt haben. Die Dinge liegen heute vielmehr so, daß wir unsere Gegner mit ihren eigenen Waffen schlagen, daß unser U-Boot-Kreuzerkrieg sie in ihrem Lebensnerv weit stärker bedroht als ihre immer wieder durchlöcherte Blockade uns.

Je trostloser die Gegenwartsaussichten für den X-Verband sind, desto mehr vertrösten die feindlichen Staatsmänner ihre Völker auf die Zukunft nach dem Kriege, wo durch den neuen Krieg, nämlich den Wirtschaftskrieg, die Mittelmächte, allen voran Deutschland, erdrückt werden sollen. Diesem Zweck dienen die Wirtschaftskonferenzen der Alliierten sowie die Bemühungen Englands und der Union, sowohl die Verbündeten wie die Neutralen schon jetzt unter ihre wirtschaftliche Kuratel zu stellen. Die Gefahr, die uns hier erwächst, soll nicht verkannt und nicht übertrieben, aber jedochnals klar ins Auge gefaßt werden.

Ein gewaltiger Stein, vielleicht der Grundstein, ist jedenfalls bereits aus diesem Boykottgebäude der Zukunft herausgefallen, nämlich das russische Kaiserreich, bzw. die russischen Weiche. Es liegt aber weiter auf der Hand, daß Italien, welches in Deutschland seinen besten Abnehmer für Gemüse, Süßsäfte, Seidengespinste usw. hatte, nach dem Frieden diesen Kunden umso weniger wird entbehren können, da das zertrümmerte Frankreich für geraume Zeit als Käufer ausscheidet. Und werden weiter Australien und Süd-

Großes Hauptquartier, 9. April.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Schlachtfrente entwickelten sich vielfach lebhafte Artilleriekämpfe. Auf dem Südufer der Oise griffen die Truppen der Generale von Schoeler und Michura den Feind erneut an. Zwischen der Oise und Solembray stießen sie über die Ailette bis zum Oise-Aisnekanal vor. In heftigen Kämpfen nahmen sie den zäh verteidigten Wald östlich von Gouy. Sie erklimmen im Angriff von Norden und Osten her die steilen Hänge der Höhen östlich von Coucy le Chateau und eroberten stark ausgebauten Stellungen des Feindes. Quincé und Landricourt wurden genommen. Nach besonders erbittertem Kampfe fiel heute früh auch das festungsartige Coucy le Chateau.

Im März beträgt der Verlust der feindlichen Luftstreitkräfte auf dem westlichen Kriegsschauplatz 23 Fesselballone und 340 Flugzeuge, von denen 158 hinter unseren Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Stellungen erkennbar abgestürzt sind. Wir haben im Kampf 81 Flugzeuge und 11 Fesselballone verloren.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister. Budendorff.

Berlin, 8. April, abends.

In Fortführung unseres Angriffes auf dem Südufer der Oise waren wir den Feind aus seinen starken Stellungen auf den Höhen östlich von Coucy le Chateau.

#### Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 8. April. Der Tagesbericht meldet u. a. von der Palästinafront: In kühnem Vorstoß waren unsere Patrouillen an verschiedenen Stellen der Front feindliche Postierungen zurück und drangen tief in die feindlichen Stellungen ein.

Kaukasusfront: Beiderseits des Wansees und in der Richtung auf Kars machten wir weitere Fortschritte. An der Küste stehen unsere Truppen vor Batum Bander gegenüber.

#### Die heutige U-Bootstrecke.

Berlin, 8. April. (Amtlich.) Unsere U-Boote haben an der Ostküste Englands, im Ärmelkanal und in der irischen See neuerdings 5 Dampfer und 4 englische Fischerschiffe mit zusammen

20 000 Br.-Reg.-To.

versenkt. Die Dampfer waren ohne Ausnahme bewaffnet und tief beladen, darunter ein besonders wertvoller Drachidampfer von 8000 Brutto-Register-Tonnen. Ein Dampfer wurde aus stark gesichertem Geleitzug herausgeschossen. Den Hauptanteil an den Erfolgen hat Kapitänleutnant Hundius.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

astika für ihre Überschüsse an Wolle, ja wird die Nordamerikanische Union für ihre Baumwoll- und Kupferausfuhr wirklich auf die deutsche Rundschau verzichten können? Auch darf nicht übersehen werden, daß ein Land wie Deutschland mit seinem Kohlenreichtum, seinen unentbehrlichen Farbstoffen und vor allem seinem Monopolbesitz an Kali, auf dessen Fehlen nicht zum geringsten Teil die Misere in den Entente-ländern zurückzuführen ist, nicht so leicht aus dem Weltmarkt gestrichen werden kann.

Erhellt somit, daß wir dem angekündigten Wirtschaftskrieg nicht unbewaffnet gegenübertreten, so darf er uns doch andererseits nicht unvorbereitet treffen, und es soll auch nicht übersehen werden, daß der nach dem Kriege zu erwartende Warenhunger zu einem erbitterten Konkurrenzkampf um den Rohstoff führen muß. Hat doch allein unsere Textilindustrie im letzten Jahre vor dem Weltkriege für rund einundhalb Milliarden Mark Rohstoffe aus dem Auslande bezogen, und welche Bedeutung u. a. die Einfuhr an Delikatessen sowohl für unsere großen Industrien der Leuchtstoffe, Seifen, Fette, Öle und Fettwaren wie andererseits auch für die Landwirtschaft hat, ist allgemein bekannt. Nun hat ja auf vielen Gebieten die Surrogatsherstellung — wir erinnern nur an die Herstellung des Kautschukstoffes, an den Kunstdünger, der uns den Chilealpiter

## Freiwillige vor!

heißt es noch einmal vor Kriegsende. Nicht in den Kugelregen, nicht in den Granathagel! Nicht zum kühnen Handstreich, zu tödesmutiger Erfundung! Das Vaterland läutet Sturm: „Kriegsanleihe zeichnen!“ Wer bleibt zurück?

Darum alle Mann an die Zahlsfront!

## Die Sozialdemokratie für den vollen Sieg.

Wilson's neueste Niederholz-Rede hat das führende sozialdemokratische Organ, den „Vorwärts“, zu einem höchst beachtenswerten Artikeln veranlaßt.

Unter der Überschrift „Gewalt gegen Gewalt“ wird auseinandergesetzt, daß, wenn Herr Wilson es nicht anders haben will, alle Mittel des Krieges dafür einzusetzen sind, daß Deutschland seine Feinde Friedensbereit macht: „Entweder es gelingt in absehbarer Zeit, den Krieg im Westen mit militärischen Mitteln zum Abschluß zu bringen, oder die Zukunft liegt dunkel vor uns... es ist jetzt keine andere Lösung der Weltwirren zu sehen, als der erhoffte volle deutsche Sieg auch im Westen... so ist die Entwicklung des Weltkriegs auf eine zwangsläufige Bahn gebrängt, auf der nur noch die Entscheidung der materiellen Machtmittel gilt... Wieder sind die Dinge auf beschwerte Spur gestellt. Und dem auch über Gräbern noch Hoffenden zeigt Wilson den ganzen furchtbaren Ernst der Lage. Ist doch seine ganze Rede auf den Ton gestimmt: Wir oder sie? Und darauf gibt es dann freilich nur eine Antwort, daß wir es nicht sein wollen, die auf der Strecke bleiben. Jetzt gibt es keinen anderen Weg zum Frieden, als den, über den uns verheißenen militärischen Sieg.“

Es ist nicht anzunehmen, daß der Präsident der Vereinigten Staaten auf solches Echo gerechnet hat. Vielleicht glaubte er, uns durch die groben Töne, die er wieder einmal von sich blies, bis ins Mark zu erschrecken. Durch die Ausführungen des „Vorwärts“, die ihm ja wohl auf irgendeinem Wege in absehbarster Zeit bekannt werden dürften, wird ihm zu Gemüte geführt werden, wie in Deutschland das ganze Volk bis zum letzten Mann entschlossen ist, gegenüber der bösartigen Hartnäckigkeit, die den Krieg um jeden Preis will, bedingungslos mit Gewalt zu vergelten. Lange genug hat das deutsche Volk geglaubt, daß unsere Feinde vernünftig genug seien werden, einen Verständigungsfrieden anzunehmen. Da diese Rechnung falsch gewesen zu sein scheint, bleibt uns nichts anderes übrig, als das Schwert niederschlagen zu lassen. Das wir das auf eine besonders gute Weise zu tun vermögen, zeigen die Kämpfe der letzten vierzehn Tage. Sie werden fortzuführen sein, bis — wie das offizielle Blatt der Sozialdemokratie sagt — „zum vollen Sieg auch an der Westfront.“

Die Sozialdemokratie für den vollen Sieg! — das ist das Ergebnis des Kriegswahns der Entente. Wir sind es aufzieden, und wir sind gewiß, daß in absehbarer Zeit die Herren in London, Paris und Washington ihre Verbörhrtheit bedauern werden.

## Die Kampfslage.

Über die Lage im Westen schreibt der militärische Mitarbeiter der „Voss. Ztg.“ u. a.: Die große Österreich-Pause ist von der Heeresleitung auf das nachdrücklichste ausgenutzt worden, um den gesamten Verkehr hinter der Front auf eine neue geregelte Grundlage zu stellen. Angesichts des durch die früheren großen Schlachten in einen furchtbaren Zustand versetzten Kampfgeländes ist dies eine begreifliche und höchst selbstverständliche Maßregel, die besonders dadurch gerechtfertigt wird, daß damit die gesicherte Basis für alle kommenden Kämpfe geschaffen wird. Die Franzosen und Engländer sind dank der glänzenden Vorsorge unserer Obersten Heeresleitung bei all ihren vergangenen Gegenangriffen zur Sicherung ihres Hauptstapelpunktes Amiens, besonders am 4. und 6. April, überall restlos abgewiesen worden und haben keinen Fußboden zu gewinnen vermocht. Die gesamte Kampfstellung ist durch die Kampfhandlung der Armees v. Böhmen fast gerade geworden. Sie geht in der Richtung Ost-West. Wenn man nun bedenkt, daß die französische Kampffront genau Nord-Süd ging, so ist es klar, daß wir mit unserer neuen Stellung in der französischen Flanke stehen. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß sich der französische Rückzug auf westlich anschließende Frontteile ausdehnt.

Roulers Sonderkorrespondent meldet über Amsterdam, daß die unaufhörlichen örtlichen Gescheite ein untrügliches Zeichen dafür seien, daß der Feind eine neue große Offensive vorbereite. Überall macht er Anstrengungen, um bessere Aussallstellungen zu erlangen.

Die Franzosen, die südlich der Oise den Engländer vor kurzem ablösen mussten, hatten in der Oise und ihren breiten Sümpfen ein gutes Fronthindernis, sowie in dem leicht steigenden Gelände starke Verteidigungsmöglichkeiten. Einen ausgezeichneten Stützpunkt boten die beherrschenden Höhen der Zwillingssberge bei Amigny, eine glänzende, stark ausgebaute Rückendeckung der lumbige Wald von Concy. Dennoch konnten die Franzosen dem nach zweistündiger scharfer Artillerievorbereitung vorbrechenden Angriff nicht standhalten. Der manhaftste Widerstand der vorbersten Stellungen war bereits am Vormittag gebrochen. Das Tagesziel weit überschreitend, erreichten unsere Truppen die Linie der Bahn Channy-Barisis-Gobain und stießen an verschiedenen Stellen darüber hinaus vor.

### Die Beschießung von Paris.

Paris, 9. April. (Agence Havas.) Die Beschießung des Pariser Gebietes durch weittragende Geschütze begann am Sonntag wieder. Keine Todesfälle.

## Unsere Sieger während der letzten Kämpfe.

Die Kämpfe der ersten Tage dieses Monats boten unseren Truppenliegern reiche Betätigungs möglichkeit, obwohl die meist ungünstige Witterung an ihre Leistungsfähigkeit die höchsten Anforderungen stellte. Die Ballone folgten der vorgehenden Infanterie im Höhentransport. Ein feindliches Geschwader von acht Fliegern wurde zwischen Doyon und Rive nach Abschluß von vier Flugzeugen zerstört. Im ganzen hat der Feind damit seit Beginn der Durchbruchskampagne 251 Flugzeuge und 12 Ballone verloren.

## Die Kontroverse Clemenceau—Czernin.

### Die Stellungnahme der Wiener Regierung.

Die „Wiener Mittagszeitung“ erzählt von autoritativer Stelle: Graf Czernin hält jedes Wort, was er gesagt hat, aufrecht. Schon jetzt kann gesagt werden, daß weiteres sensationelles Material zur Enthüllung bereitliegt. Clemenceau fürchtet einerseits, daß die Mitteilung, er habe vor der Westoffensive Friedensverhandlungen angeknüpft, die ohnehin erschütternde Moral seiner Soldaten noch weiter schwächen werde, da dies ihnen beweisen könnte, daß Clemenceau, obwohl er Verfechter des Kriegsgedankens um jeden Preis ist, selbst den Sieg der Alliierten bezweift. Das zweite Moment ist die ungeheure Erregung in Italien, das, wie nun feststeht, im Gegensatz zu England von jenen Versprechungen nichts wußte, obwohl gerade damals in der Unterredung Menenra-Armand die italienischen Aspirationen im Mittelpunkt der Erörterung standen. Die Wiener Regierung erklärt weiter, niemals mehr mit einem Kabinett Clemenceau in irgendeiner Verhandlung treten zu können, auch nicht für den Fall, daß es sich um die tatsächliche Liquidierung des Krieges handeln sollte, da Herr Clemenceau offen angibt, daß er vertrauliche Versprechungen als Informationsquelle, also zu Spionagezwecken, ausnütze.

### Clemenceau zur Rechenschaft gezogen.

Der Korrespondent der „Voss. Ztg.“ drückt aus: Vergangenen Freitag traten in Paris die Kammerkommission für auswärtige Angelegenheiten und der Haareausschuß zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen, zu der Clemenceau vorgeladen wurde. Renaudel ersuchte den Ministerpräsidenten um Aufklärung über die Mitteilung des Wiener Korrespondenzbüros und stellte später fest, daß sich Clemenceau in offenbarer Widerspruch verwolle.

Wie Renaudel ankündigt, wird die ganze Angelegenheit, sobald es die allgemeine militärische Lage erlaubt, von der sozialistischen Fraktion in der Kammer zur Sprache gebracht und Clemenceau zu umfassender, rückhaltloser Darstellung gezwungen werden.

Der „Germania“ erscheint als das beachtenswerteste an der Auseinandersetzung zwischen dem Grafen Czernin und Clemenceau die Tatsache, daß um eine solche Frage, wie den Anstoß zu einem Friedensschluß, überhaupt mit Entrüstung gestritten werden könne. Schon die ausgeregte Art, mit der Clemenceau seinen Gegner der Lüge bezichtigte, mußte allgemein auffallen. Das war so hölzern, so undiplomatisch, daß man den unmittelbaren Eindruck erhielt, der französische Ministerpräsident sei an einer sehr empfindlichen Stelle getroffen worden.

### Berichte über Friedensverhandlungen.

Aus dem Saar erschließt der „Vol. Anz.“: Von verschiedenen Seiten wird in Holland verbreitet, daß in der letzten Woche in Lausanne in der Schweiz Versprechungen stattgefunden haben zwischen einigen österreichischen Diplomaten, zwei Personen der deutschen Hochfinanz und zwei hervorragenden Persönlichkeiten aus Entente-Ländern. Die Richtigkeit der Meldung ist nicht festzustellen, aber an der Amsterdamer Börse erklärte man bereits am Sonnabend, daß Friedensverhandlungen im Gange seien.

## Vermischte Kriegsnachrichten.

### Der Friede mit Rumänien.

Berlin, 9. April. Der „A.-A.“ schreibt: Nach uns aus Wien zugehenden Nachrichten scheint man dort den Inhalt des Friedensvertrages mit Rumänien schon genau zu kennen und macht keinen Hehl daraus, daß er geeignet ist, in Österreich die allergrößte Besiedlung hervorzurufen. Wir haben das Bundesverhältnis zu unseren Alliierten stets betont und gönnen selbstverständlich allen unseren Bundesgenossen den verdienten Lohn für ihre Mitarbeit. Es ist aber unsere Pflicht, im ersten Sinne an uns zu denken, und von diesem Standpunkte aus läßt die Wiener Meldungen gemischte Gefühle aus. Uns scheint es, daß es der Diplomatie des Grafen Czernin gelungen ist, eine Art Löwenvertrag durchzuführen, bei dem wir erheblich benachteiligt werden sollen. Glücklicherweise sind die Dinge in Bukarest noch nicht vollständig zum Abschluß gekommen, und daher ist, wenn auch spät, doch immerhin noch Zeit, in letzter Stunde Schlimmes abzuwenden und die deutschen Interessen so nachdrücklich zu wahren, wie es unserer Stellung und unserer glorreichen Arbeit in Rumänien entspricht.

## Die Japaner in Wladivostok.

Petersburg, 9. April. (Reuter.) Die Regierung hat den Kriegszustand in ganz Sibirien verkündet und angeordnet, daß die sibirischen Sowjets in aller Eile Abteilungen der Roten Garde zu bilden haben, um den Japanern Widerstand zu leisten.

Nach einer Melbung der P. T.-A. wurden die diplomatischen Vertreter Englands, Frankreichs und der Vereinigten Staaten in Moskau nach Eintreffen der Nachricht von der Landung der Japaner und Engländer in Wladivostok gestern nach dem Kommissariat für die auswärtigen Angelegenheiten beschieden. Tschauder eroberte gegen das Eindringen fremder Truppen in das Gebiet der Republik Einspruch und drückte sein Bedauern darüber aus, daß die Mächte dieses Eindringen duldeten.

Der vollziehende Hauptanschluß Sibiriens fachte in einer Volksversammlung nach den Erörterungen über die Landung der Japaner in Wladivostok einen Beifall, der sofort nach Wladivostok als Machtshur für das Verhalten übermittelt wurde, und gegen die japanische Landung in Wladivostok, die keineswegs durch die Ereignisse, wie sie immer vorkommen können, gerechtfertigt ist, Einspruch erhebt.

## Deutsches Reich.

### Helfferich über die 8. Geldschlacht.

Stuttgart, 9. April. Hier sprach Sonntag nachmittag Staatsminister a. D. Dr. Helfferich über die achte Kriegsarie. Er führte u. a. aus:

Lloyd George hat selbst ungefähr acht Monate vor Ausbruch des Weltkrieges die unbedingte Notwendigkeit unseres Militarismus zugegeben, dem unsere Feinde heute fliehen. Die Freiheit der Welt hat Raum für England und Deutschland, nicht aber für die britische Selbstherrschaft, die auch die Anektohast des anderen ist. Wir werden, wie wir Außland das Rückgrat gebrochen haben, auch in diesem Krieg Sieger bleiben; Englands Erfolge in den Kolonien, in Mesopotamien usw. müssen wir unter allen Umständen wieder zurück machen. Es geht, wie der „Vorwärts“ litatisch sagte, um des deutschen Arbeiters tägliches Brot. Gute Willig, gibt der Brüder nichts heraus. Hier gibt es nur ein Mittel, den Sieg, und dieser wird im Seekriegsgebiet um England erklungen werden.

Der Engländer ist zäh. Er wird kämpfen, solange er nur einen Schimmer von Hoffnung hat. Eine große Verantwortung aber tragen die, die diesen Hoffnungsschimmer immer wieder beleben wollen. Präsident Wilson hat in seiner neuesten Rede in Baltimore ausgerufen: Gewalt bis zum äußersten, aber er wird auch die Verantwortung vor der Geschichte und der Menschheit zu tragen haben. Der Knochenfinger des Hungers bedroht jetzt die Feinde. Die Schiffbräumnot wird immer dringender. Die Neubauten stehen zu den Versenkungen im Verhältnis wie 1:3. Zur Niederwerfung eines Volkes wie das deutsche genügt der dicke Goldbeutel nicht. Die Kriegskosten unserer Feinde sind etwa doppelt so hoch, als die unsrigen, und dabei sind unsere finanziellen Möglichkeiten noch keineswegs erschöpft. Es geht jetzt um die legitime Entscheidung!

Zum Fall Lichnowsky. Die „Nordb. Anz.“ bestätigt eine Schilderung des „Vorwärts“ von der Verhaftung des Hauptmanns v. Beersfelde und sagt, daß das belastende Material gegen diesen Hauptmann a. D. sich so verdichtet, daß gegen ihn ein Verfahren wegen Anstiftung zum Landesverrat anhängig gemacht werden sei.

Gegen die Vermehrung der Kriegsgesellschaften richtet sich eine kleine Anfrage des sozialistischen Abgeordneten Leube, in der es heißt: Die Bildung und Gründung von Syndikaten und Kriegsgesellschaften durch staatliche Organe geht weiter vor sich, trotzdem die Reichsregierung versprochen hat, alles zu tun um den freien Handel und den deutschen Kaufmann sofort nach dem Kriege wieder zu seinem Rechte kommen zu lassen. Was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um den Bestrebungen der Kriegsgesellschaften zum Schaden des freien Verkehrs entgegenzutreten?

Der Erbauer des neuen Kriegsschiffes. Wie die „Magdeb. Zeitung“ meldet, ist Professor Dr. Fritz Rausinger der Erbauer der Kriegsschiffe, die auf rund 120 Kilometer Entfernung die Festung Paris unter Feuer genommen haben. Rausinger ist artilleristischer Direktor bei Krupp und hat bereits die 42,5-Zentimeter-Haubize entworfen. Einer seiner verdienten Mitarbeiter ist sein früherer Schüler, jetziger Assistent Ritter Otto v. Eberhard.

Lösung der Disziplinarstrafen. Ein Erlass des preußischen Staatsministeriums bestimmt, daß die in den Personalakten für Beamte und Lehrer enthaltenen Vermerke über Disziplinarstrafen mit einem Lösungsvermerk versehen werden sollen, wenn der Beamte seit Festsetzung der Strafe während einer Bewährungsfrist die Pflichten seines Amtes zufriedenstellend erfüllt hat.

## Aus der Provinz.

Schwerin, 9. April. Falsche Revisoren. Nach einer Mitteilung des Magistrats ist es vorgekommen, daß bei der Bezirkssetzstelle nicht mehr tätige frühere Amtsbeamte sich bei Kuhaltern, Molkereien oder anderen Stellen unter dem Vorwand, im Auftrage der Bezirkssetzstelle zu kommen, und unter Befürchtung eines ihnen nicht erteilten Auftrages vorstellen und in mißbräuchlicher Weise Lebensmittel aufzukaufen versuchen. Die Beamten der Bezirkssetzstelle sind verpflichtet, vor Ausführung ihrer Tätigkeit sich durch Vorlegung eines Ausweises zu legitimieren. — Einen

# Waldenburger Wochenblatt.



## Wochenblatt.

Nr. 82.

Mittwoch den 10. April 1918.

Beiblatt.

### Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 9. April 1918.

### Pfändungen und Versteigerungen während des Krieges.

Daß der Krieg durch seine Beeinflussung aller wirtschaftlichen Beziehungen und Verhältnisse auch auf dem Gebiete der zwangswiseen Betreibung von Geldforderungen mancherlei Veränderungen gebracht hat und bringen mußte, wird namentlich in den verschiedenen Gläubigerkreisen immer noch nicht genügend beachtet. Wenn früher ein Hypothekengläubiger bei der Subhastation und im Bietungstermin oft noch mit seiner Hypothek zur Hebung kam, so ist dies in Kriegszeiten schon viel zweifelhafter und seltener. Nicht allein hat sich infolge der durch den Krieg geschaffenen wirtschaftlichen Lage der Wert der Grundstücke im allgemeinen vermindert, es ist auch ein fühlbarer Mangel an Kaufmännigen eingetreten, der Kreis derer, die bei der Subhastation eines Grundstücks ein Gebot abgeben können, hat sich verringert. Die Folge ist also, daß jetzt Hypothekengläubiger mit ihren Forderungen viel häufiger aussagen, weil nicht genügend oder nicht genügend hohe Gebote im Bietungstermin abgegeben werden. Nach den bisherigen im Frieden geltenden Vorschriften aber mußte gleichwohl ohne Rücksicht auf Zahl der Bieter und Zahl der Gebote der Aufschlag auf das relativ höchste, in Wirklichkeit vielleicht sehr niedrige Gebot vom Gericht erteilt und dem Bieter das Eigentum an dem Grundstück zugesprochen werden, so daß unter Umständen manche sonst gute Hypothek bloß deshalb, weil sie außerhalb des Gebots lag und von diesem nicht mehr gedeckt wurde, ausfiel.

Um diesem Nebelstand zu begegnen, hat der Bundesrat eine Verordnung erlassen, welche das Gericht ermächtigt, in solchen Fällen auf Antrag eines der Gläubiger ausgesetzten Gläubigern die Erteilung des Aufschlags auf ein Gebot zu verweisen (was früher nicht angängig war) und den Bietungstermin so oft von neuem anzusezen, bis ein günstigeres Ergebnis unter den Kaufboten festgestellt werden kann. Es ist z. B. vorgetommen, daß ein Klavier für 5 Mk. in andere Hände überging. Die Gerichtsvollzieher waren gezwungen, wegen des in der Kriegszeit zu erwartenden geringeren Erlöses der Pfandstücke schon von vornherein eine weit größere Anzahl vor Gegenständen als sonst zu pfänden, um für die Forderung des Gläubigers ausreichende Deckung zu schaffen. Mancher Schuldner mußte es mit ansehen, daß ihm fast sein ganzes Hab und Gut genommen wurde, einer Forderung wegen, deren Höhe zu den wahren Werten der gepfändeten Gegenstände in gar keinem Verhältnis stand. Es ist daher vom Bundesrat auch bei Pfändungen und Zwangsverkäufen beweglicher Sachen für die Kriegszeit angeord-

net worden, daß der Gerichtsvollzieher auf ein Gebot, welches nicht mindestens die Hälfte des gewöhnlichen Verkaufswertes der Sachen erreicht, den Aufschlag nicht erteilen darf. Gold- und Silberachen dürfen nicht unter ihrem Gold- und Silberwert zugeschlagen werden.

Auf andere Fälle von Pfändungen beziehen sich die erwähnten gesetzlichen Veränderungen nicht, so bei Zurückbehaltung von Sachen des Mieters durch den Vermieter wegen geschuldeten Mietgeldes, bei Zurückbehaltung von Reisegepäck durch Hotelwirte, von angefechteten und nicht bezahlten Sachen durch Handwerker u. a. mehr. Hier sind die Vorschriften der Friedenszeit in Geltung geblieben.

### Quartale.

Die Vereinigte Feuer- und Metallarbeiter-Innung (Zwangsinnung) zu Waldenburg hielt am Montag in der "Lärzberge zur Heimat" das Osterquartal ab. Den ersten Punkt der Tagesordnung bildete die Freisprechung von 23 Lehrlingen, deren Prüfungsarbeiten vorlagen und denen Obermeister Pohl für ihren weiteren Lebensweg wohlmeintende Mahnungen zurriss. Die Lehrlinge Nasper und Schneidler von der Firma Wolffgramm wurden auf Grund der lobenswerten Fortbildungsschulzeugnisse von der militärischen Prüfung freiert. 35 Lehrlinge, unter denen sich ein kleiner Lürke befand, wurden nach abgelaufener Probephase in die Innung aufgenommen. Auch ihnen wurden beherzigenswerte Worte erteilt. Der Obermeister erstattete hierauf den Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1917/18. Die Innung zählte am Anfang derselben 76 Mitglieder. 1 schied aus durch Anfang, 1 trat hinzu. Von den Mitgliedern sind 12 Schlosser, 28 Schmiede, 19 Klempner, 3 Feilenhauer, 2 Mechaniker, 2 Wagenbauer, 1 Gütler, 7 Elektro-Installateure, 1 Zeugsmied, 1 Messerschmied. 25 Mitglieder standen im Felde. Im Berichtsjahr wurden 33 Lehrlinge freigesprochen und 56 aufgenommen. Der Geschäftsbetrieb war im allgemeinen zufriedenstellend, doch fehlte es an Arbeitskräften. Bemerkenswert ist die am 21. Februar erfolgte Gründung einer Einkaufsgenossenschaft der Metallgewerbebetreibenden für den Niederschlesischen Industriebezirk. Kassierer Fuchs erstattete den Kassenbericht. Einnahmen und Ausgaben stellen sich auf je 1068,87 Mk.; das Gesamtvermögen beträgt 2061 Mk. Nach Vortrag des Rechnungsprüfungsberichtes wurde dem Kassierer unter Worten des Dankes Entlastung erteilt. Für den evangelischen Waisenhausbaufonds wurden 100 Mk. als Beihilfe aus der Innungskasse bewilligt. Vom geschäftsführenden Vorstand des Schmiedeverbandes wurde mitgeteilt, daß am 26. Mai zu Breslau ein Bezirkstag abgehalten werden soll. Die Beschlussfassung über den Beitritt zum Verbande wurde bis auf weiteres vertagt.

Die Sattler-, Tapezierer-, Kürschner- und Handschuhmacher-Innung hielt zu derselben Zeit in der "Stadtbrauerei" das Frühjahrsquartal ab. Obermeister Scharf eröffnete dasselbe mit einem Hinweis auf die unvergleichlichen Leistungen unserer Feldgrauen, und widmete unserem geliebten Kaiser ein dreisaches Hoch. Den ersten Punkt der Tagesordnung bildete der Bericht des Vorstandes, den der Obermeister in eingehender Weise zum Vortrag brachte. Hierauf gehörte der Innung an 34 Sattler, 12 Tapezierer, 5 Kürschner, 1 Handschuhmacher; es werden von denselben nur zwei Gehilfen und 18 Lehrlinge beschäftigt. 22 Mitglieder sind beim Heeresdienst, 2 sind verstorben. Der Obermeister vollzog darauf die Aufnahme eines Lehrlings, 5 Lehrlinge wurden freigesprochen und unter den üblichen Mahnworten verabschiedet. Der Kassierer Köhler erstattete den Kassenbericht. Die Einnahmen betragen 318 Mk., die Ausgaben 169 Mk. Dem Kassierer wurde nach Vortrag des Rechnungsprüfungsberichtes Entlastung erteilt. Der Haushaltswunschplan für das laufende Jahr wurde auf 330 Mk. festgesetzt. Das Kapital gemäß ausscheidende Vorstandsmitglied Welzel (Gottesberg) wurde wiedergewählt. An Stelle des bisherigen Schriftführers, der sein Amt niedergelegt hat, wurde Tapezierermeister Ronne gewählt. An die Quartalsversammlung schloß sich eine Sitzung beffuss Gründung einer Einkaufsgenossenschaft. Nachdem Obermeister Scharf die Vorteile einer solchen Einrichtung eingehend erläutert, erklärt sich die Versammlung mit derselben einverstanden. Nach Beratung und Feststellung der Satzungen wurde zur Wahl des Aussichtsrates geschritten. Demselben gehören an die Herren Welzel, Ronne, Grieger, Peter und Köhler. Den Vorstand bilden die Herren Scharf als Vorsitzender, Kirchner als Geschäftsführer, Niebisch als Kassierer. Die Genossenschaft führt den Namen Sattler- und Tapezierer-Rohstoff- und Werks-Genossenschaft für den Niederschlesischen Industriebezirk.

= Waldbrand. Wie erst jetzt bekannt wird, verursachten Schulungen und junge Burschen beim Bigattenrauch am zweiten Osterfeiertage in einer Schonung am Lärzberge einen Waldbrand. Wenn nicht Bewohner der Häuser am Lärzberg schnell herbeieilten wären und das Feuer in umstötziger Weise bekämpft hätten, wäre nach sofortämischem Urteil die ganze Schonung ein Opfer des Brandes geworden. So sind nur einige Quadratmeter niedergebrannt. Immerhin gemahnt dieser Fall, auf den scharlängigen Umgang der Jugend mit Streichhölzern u. dgl. ein warnendes Auge zu haben.

)( Die ersten Frühlingsgewitter in Schlesien. Nachdem in der vergangenen Woche eine für diese Zeit ungewöhnliche Wärme geherrscht hatte, traten am Sonnabend und Sonntag die ersten Frühlingsgewitter auf.

### Förderung des Seidenbaues.

In Deutschland macht sich gegenwärtig allgemein das Bestreben geltend, die Seidenraupenzucht neu zu beleben, Kreis-, Provinzial- und Landesbehörden stehen der Sache wohlwollend gegenüber und suchen sie zu fördern. Diese Bestrebungen sind nicht neu und gehen schon auf Friedrich den Großen zurück, der bekanntlich überall, wo es nur anging, Maulbeerbäume pflanzen ließ, um der Seidenraupenzucht die nötige Grundlage zu geben. Allein die damaligen Zeiten waren neuen industriellen Unternehmungen wenig günstig, infolgedessen ebbte die Bewegung nach und nach ab und geriet schließlich ganz in Vergessenheit. Aber wir haben nicht mehr das kleine Preußen Friedrichs II., sondern ein in hervorragender Weise industrialisiertes, mächtiges deutsches Reich und wir haben vor allem durch den Weltkrieg gelernt, wie wichtig es ist, wenn wir uns in die Lage setzen, selbst zu produzieren, wo es nur irgend geht, und uns dadurch vom Ausland unabhängig zu machen.

Der Einwand manche Zweifler, der Seidenbau lohne zu wenig, ist nicht stichhaltig. Allerdings brachte er in früheren Zeiten keine glänzenden Einnahmen, die Preise wurden vom Ausland, um die deutsche Konkurrenz nicht aufkommen zu lassen, so übermäßig herabgedrückt, daß viele deutsche Büchter ihre Zucht aufgaben. Im Jahre 1917 konnte aber durch Vermittlung des deutschen Seidenbauverbandes bereits ein Preis von 25 Kronen für das Kilogramm trockener Kokons erzielt werden. In Deutschland war voriges Jahr der Höchstpreis für das Kilogramm Kokons auf 25 Mk. angegeben und es ist anzunehmen, daß dieser Preis auch nach dem Kriege so bleiben wird. Dadurch läßt sich eine verheilungsvolle Zukunft für den deutschen Seidenbau erhoffen, zumal er auch beschränkt arbeitsfähigen Personen, Kriegsbeschädigten, sogar Kriegsblinden, einen annehmbaren Nebengewinn bietet. Ein Gramm Seidenraupenlarve ergibt etwa 1000

Raupen, gleich 1 Kilogramm trockener Kokons. Wird die Zucht auch nur auf 20 000 bis 30 000 Raupen ausgedehnt, so bringt dies 20 bis 30 Kilogramm Kokons. Rechnet man ein Kilogramm ganz mäßig nur mit 20 Mk., so würde sich selbst im Kleinbetrieb eine Einnahme bis zu 600 Mk. erzielen lassen, bei einer Arbeitszeit von 6 Wochen. Die Anlagekosten sind ganz gering. Allerdings muß darauf hingewiesen werden, daß der Seidenbau in Deutschland nicht Hauptverwerden kann, sondern nur Nebenerwerb in Verbindung mit Kleintierzucht, Obst- und Gartenbau, für Siedlungen und Heimarbeit. Aber selbst in diesen beschränkten Grenzen wäre der Seidenbau eine Quelle nationaler Wohlfahrt.

Der Seidenverbrauch war vor Ausbruch des Krieges so gestiegen, daß jährlich gegen 160 Millionen Mk. für Rohseide ins Ausland gingen, Summen, die dem Vaterland erhalten werden könnten und manchen kleinen Bahnbeamten, Schrankenwätern, Kriegsverletzten einen lohnenden Nebenverdienst bringen würden. Die erste Voraussetzung für die Seidenraupenzucht ist aber die Anpflanzung von Maulbeerbaumchen und Sträuchern. Diese gedeihen auch noch gut auf dürrigem Boden, nur zu naß sollen sie nicht stehen. Besonders geeignet zu solchen Anpflanzungen ist das Gelände an Eisenbahnstrecken, zumal sich die Sträucher auch als Schutzhedden gegen Schneeverwehungen, Tiere usw., bewähren. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat sich bereits der Sache angenommen. Es sind zunächst im Eisenbahndirektionsbezirk Halle Versuche mit Anpflanzung von vielen tausend Maulbeerbaumchen auf Eisenbahndämmen gemacht worden, die zumeist gutes Wachstum zeigen. Weitere Anpflanzungen — über 12 000 — sollen in diesem Frühjahr folgen. Es wird damit bei weiterer Ausbreitung dieser Maßregel schon in Kriegszeiten ein hochbedeutendes nationales Friedenswerk vorbereitet zum Wohl unseres Vaterlandes und seines Volkes.

### Aus aller Welt.

\*\* Französische Güter und Dörfer in Deutschland. Die Mitteilung, daß sich in Deutschland französische Dörfer und Güter befinden, ist gewiß bestreitend, berichtet aber nach der „Kreuztafel“ auf Wahrheit. Dieser große, französische Besitz liegt im Kreise Eckernförde und war bis vor kurzem rechtmäßiges Eigentum französischer Besitzer; es sind die beiden Dörfer Krusendorf und Neudorf, im östlichen Wohld zwischen Kieler Förde und Eckernförder Bucht gelegen, mit allem Grundbesitz und Bändereien nicht weniger als 622 Hektar groß, und die beiden größeren Güter Rotenstein und Behrensbrook. Dörfer und Güter lagen unter Pachtung. Nachdem der Staat diese aneignlichen französischen Besitz enteignet hat, sind die beiden Dörfer jetzt von der deutschen, schleswig-holsteinischen Höfebank läufig erworben worden, so daß Krusendorf und Neudorf wieder deutsche Bauerndörfer inmitten deutschen Landes werden. Wahrscheinlich werden dort Kriegsbeschädigte unter günstigen, wirtschaftlichen Bedingungen ansiedelt.

\*\* Der älteste Roman der Welt. Schon vor 3200 Jahren wurde von dem Schriftsteller Enana ein erzählendes Buch verfaßt, das man wohl den ältesten Roman der Welt nennen kann. Er behandelt eine altägyptische Geschichte, die den Titel „Die Geschichte zweier Brüder“ trägt. Der Autor war eine Art „Hofbuchhändler“ bei König Merenptah, in dem man wahrscheinlich den Pharao zu erblicken hat, unter dem die Auswanderung der Kinder Israels aus Ägypten erfolgt ist. Das Buch, das zur Verbreitung des Sohnes des Königs geschrieben worden ist, besteht aus neunzehn Papyrusblättern mit Hieroglyphenschrift. Im Jahre 1857 kam die kostbarelt in den Besitz einer Italienerin, die sie später dem British Museum verkaufte.

\*\* Gegossene Einheitshäuser. In München will Architekt Franz Böttger in der Gegend des Waldfriedhofes Kleinhäuser errichten, die einschließlich Dachstuhl im Eisenbeton gegossen werden. Die Häuser werden in Reihen und Rücken an Rücken gestellt. Der Garten der zwei Drittel der Baufläche ausmacht, liegt also vor jedem Haus. Zwei Hauptformen mit je zwei Abwandlungen, Frontbreite 6,50×6 und 8,50×6 Meter sind geplant. Die Ortsbaukommission hat Bauweise und Grundrisse bereits genehmigt.

In unserem Bergland wurde jedoch nur im Begleitung des Platzregens vom Sonntag Abend ein kurzes Weiterleuchten bemerkt. Ein starkeres Blitzen und ein schwacher Donner in der Ferne wurden auch im Hirschberger Tale am Sonnabend und Sonntag Abend beobachtet. Stärker waren die Gewitter in dörflicher Gegend z. B. jenseits des Böber-Katzbach-Gebirges. Neben Landeshut sind gleichfalls an den beiden Abenden leichtere Gewitter mit Regen hinweggezogen. Schweidnitz hatte sein erstes Frühlingsgewitter mit grellen Blitzen und schwachem Donner am Sonntag Abend. Neben Steichenbach ging am Sonnabend ein Gewitter nieder (im Vorjahr litt die Gegend am gleichen Tage unter einem heftigen Schneefall). Während in Breslau am Sonnabend und Sonntag Abend Gewitter beobachtet wurden, brachte die Sonnabend nachmittag dem südwestlichen Teile des Kreises Lauban mit Bzig und Donner einen erquickenden Regen.

\* Zur Festnahme der aus dem Schweidnitzer Gefangenengang entwichenen englischen Offiziere schreibt die dortige "Tägl. Rundschau": "Während die Mehrzahl der Entflohenen bald nach der Flucht im mittelschlesischen Gebirge und einzelne auch in Niederschlesien festgenommen werden konnten, gelang es doch einzelnen, über die Grenze unserer Provinz hinauszulommen, da sie zum Teil nur die Nacht zur Wandern benötigten und auch über einige deutsche Sprachkenntnisse verfügten. Aus Aufzeichnungen in Landkarten, welche den Flüchtigen abgenommen werden konnten, ging hervor, daß sie bestrebt waren, nach der holländischen Grenze zu entkommen. Ein Hauptanteil der schnellen Erreichung der Flüchtigen ist zum mindesten den Veröffentlichungen durch die schlesische Presse zu danken."

\* Beschlagnahme, Bestandsicherung und Höchstpreise von Lumpen und neuen Stoffabfällen. Wir weisen hiermit auf die betreffende Pressemeldung im Anzeigen-Teile der heutigen Nummer mit dem Bemerkung hin, daß die Bekanntmachung selbst in unserem Geschäftskalender zur Einsichtnahme ausliegt.

\* Eine Zentral-Bekleidungs-Genossenschaft für Mittelschlesien, E. G. m. b. H., mit dem Sitz in Breslau ist gegründet worden. Ihr Zweck ist der gemeinsame Einkauf von Rohstoffen und Schneiderartikeln, Verkauf derselben an die Mitglieder, sowie gemeinschaftliche Niedernahme und Ausführung größerer Lieferungen und Arbeiten von Behörden usw. Die Haftsumme für jeden Geschäftsannteil beträgt 300 M. Dem Vorstand gehören an: die Schneidermeister August Schneider und Heinrich Menzel, Breslau, Georg Pilzeder, Militisch.

\* Zur Förderung des bargeldlosen Verkehrs wird neuerdings angeregt, daß auf allen Geschäftsformularen, wie Briefbogen, Rechnungen, Rundschreiben usw. stets der Vermerk des Bank- oder Postwechselkontos aufgedruckt werden möchte. Wenn jede Behörde, jeder Rechtsanwalt, Kaufmann, Arzt, Apotheker, Landwirt, Ingenieur, Gewerbetreibende seine Drucksachen mit diesem Vermerk verseht, so erhält der bargeldlose Verkehr dadurch eine wesentliche Erleichterung. Über die Bedeutung und Anwendung dieser verbesserten Zahlungsweise ist schon so viel geschrieben worden, daß niemand sich der Vorteile, die der bargeldlose Zahlungsverkehr mit sich bringt, mehr verschließen kann.

\* Kriegsverletzensfürsorge. Die Vertreter der Ortsausschüsse für die Kriegsverletzensfürsorge in der Provinz Schlesien traten am Montag vormittag im Landestheater zu Breslau auf Einladung des Arbeitsausschusses zu einer Tagung zusammen, die den Zweck hat, alle Fragen der Kriegsverletzensfürsorge zu besprechen und die in der praktischen Arbeit gemachten Erfahrungen auszutauschen. In längeren Vorträgen wurden folgende Fragen behandelt: "Aufgaben und Organisation der Kriegsverletzensfürsorge" von Landesrat Wimmer, "Gesetzliche Versorgungsansprüche" von Landesrat Götter, "Ergänzende Fürsorge" von Rechtsanwalt Dr. Stein und "Heilverfahren und Versorgung Pflegebedürftiger" von Gerichtsassessor Dr. Beckmeier. Die Tagung wird bis zum 10. April fortgesetzt.

\* Verkaufspflicht für Schuhwarenhändler. Nach den früher für den Verlauf von Schuhwaren geltenden Bestimmungen bestand für den Händler keine Verpflichtung, seine Ware jedem Kaufsuchenden zu überlassen. Insolgedessen war es in vielen Geschäften üblich, die Vorräte ausschließlich an alte Kunden abzugeben. Durch die neuzeitliche in Kraft getretene Verordnung über Schuhbedarfsscheine ist diese Verkaufspflicht für die Händler nunmehr eingeführt. Jeder Schuhwarenhändler ist verpflichtet, gegen Vorlegung eines Schuhbedarfsscheines Schuhwerk, falls er solches in seinen Beständen hat, abzugeben, und zwar höchstens zu dem festgesetzten Kleinverkaufspreis. Die Abgabe darf auch nicht von anderen Gegenleistungen abhängig gemacht werden.

\* Aufzählmachung der für Saaldekorationen bestimmten Stoffe. Nach einer Mitteilung, die der Reichsbekleidungsstelle zugegangen ist, sollen sich im Besitz zahlreicher größerer Vereine erhebliche Mengen von Stoffen befinden, die noch aus der Friedenszeit stammen, für Saaldekorationen bestimmt waren und jetzt nutzlos ausbewahrt, vielfach dem Verderben anheimfallen. Unter diesen Stoffen werden sich vielfach auch solche befinden, die für Bekleidungszwecke verwendet werden können. Es wird den Kommunalverbänden deshalb anheimgestellt, mit den in Frage kommenden Vereinen ihres Bezirkes wegen Übernahme dieser Stoffe für ihre Altbekleidungsstellen in Verbindung zu treten.

\* Nacht-Backverbot. Vom 1. April bis Ende September 1918 sind alle Arbeiten, die zur Bereitung von Backwaren dienen, in Bäckereien und Konditoreien, auch wenn diese nur einen Nebenbetrieb darstellen, in der Zeit von 8 Uhr abends bis 6 Uhr morgens verboten.

\* Schlesischer Sparkassentag. Sonnabend vormittag fand im Provinziallandtagssitzungssaal des Bundes-

hauses die 23. Mitgliederversammlung des schlesischen Sparkassenverbandes statt. Dem Verband gehören zuzeit 191 Sparkassen an. Der Gesamtumlagenbestand betrug im Jahre 1915 1 081 580 000 M. Die Einlagen haben seit dem Jahre 1915 um 30 Millionen zugenommen. Der Haushaltplan für das Jahr 1918 ergibt in Einnahme 31 572,67 M., in Ausgabe 45 000 M. Es ist somit ein Zusatz von 13 427,33 M. erforderlich.

\* Domänen zu Ansiedlungszwecken. Die preußische Staatsregierung beabsichtigt, pachtfrei werden die Domänen für Ansiedlungszwecke bereitzustellen, und zwar teils mit Hilfe von Gemeinden, teils mit Hilfe der Ansiedlungskommission. Die einzelnen Stellen sollen entweder verpachtet oder verkauft werden.

\* Das Bier kann so dünn wie möglich sein — das ist der Sinn eines Bescheides, den der Präsident des Kriegsernährungsamtes auf die Anfrage des Preußischen Verbandes beamter Nahrungsmittelchemiker erzielt hat, ob Bier unter 2 Prozent Stammwürze noch als Bier anzusprechen sei oder ob solche Getränke die Bezeichnung "Biererset" tragen müßten. Herr von Waldow hat darauf geantwortet, daß nach dem Brauereigesetz und den sonst geltenden Bestimmungen eine untere Grenze für den Stammwürzegehalt von Bier nicht besteht. Die Notwendigkeit, das Bier nach Möglichkeit zu strecken, habe auch veranlaßt, daß Anträge auf Einführung einer unteren Grenze abgelehnt wurden. Voraussetzung für den Begriff Bier sei lediglich, daß das Getränk ordnungsgemäß nach dem im Brauereigesetz vorgeschriebenen Brauverfahren mit zugelassenen Stoffen hergestellt sei. Derartige Getränke brauchen zurzeit nicht als Biererset bezeichnet zu werden, ganz gleichzeitig, welchen Stammwürzegehalt sie haben.

= Nieder Hermsdorf. Der Ortsausschuß für Kriegsaufklärung veranstaltet am kommenden Freitag im Saale des Gasthauses "Glückauf" zu Hermsdorf einen Vaterländischen Abend. Näheres ist aus dem morgen erscheinenden Inserat zu ersehen.

\* Nieder Hermsdorf. Von einem Schlaganfall betroffen wurde am Sonnabend der Waschearbeiter Eduard Kummer. Als er nach einer Ohnmacht wieder zum Bewußtsein gebracht worden war, zeigte es sich, daß er an einer Seite gelähmt war und die Sprache verloren hatte. Er wurde ins Knappenhofslazarett gebracht. — Vom Unglück verfolgt. In der vorigen Woche wurde der Bergbaumeister Paul Pels, der nach kurzer Krankheit starb, beerdigt.

= Dittersbach. Der Ortsausschuß für Kriegsaufklärung veranstaltete am Sonnabend, den 8. d. Mts. im "Fürsterhause" einen Unterhaltungssabend, in dessen Verlauf der Grenadier Maxath einen eindrucksvollen Vortrag über seine Erlebnisse in französischer Gefangenschaft, besonders aber über seine Flucht aus derselben, hielt.

# Weihstein. Ordensauszeichnung für Pastor prim. Theob. Julius. In der "Preußischen Krone" stand zu Ehren des am 1. April in den Ruhestand getretenen Pastors prim. Theob. Julius eine zahlreich besuchte Abschiedsfeier statt, die einen eindrucksvollen Verlauf nahm. Ansprachen hielten Superintendent Biehler (Charlottenbrunn), Pastor Gaupp, Nektor Menzel und Pfarrer Hantke. Dem Scheidenden ist der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen worden.

w. Altwasser. Besuch wch. Das Wilhelm Becker'sche Grundstück Charlottenbrunner Straße Nr. 37 ist am 1. April in den Besitz des Malermeisters Schulz übergegangen. — Silberhochzeit. Die Malermeister Hänsler'schen Eheleute in Ober Altwasser feiern am heutigen Dienstag ihre Silberhochzeit. — Feiern feier. Sonnabend nachmittag fand auf dem evangelischen Friedhof hier selbst die Beisetzung des fürs Vaterland gefallenen Leutnants Faist, Sohn des Fabrikdirektors Faist, statt. Die Feier war eine ruhige Andacht und Teilnahme, an der das Waldburger Bezirkskommando vollständig beteiligte. Den Friedhof umstanden hunderte von Menschen, um Zeugen des Traueraktes zu sein.

\* Neu Salzbrunn. Einen Unfall beim Waschen mit einer Handbürste erlitt Frau U. von hier. Ein starker Holzschiefer durchstach ihr vollständig den Daumen der rechten Hand.

\* Neu Salzbrunn. Versuchter Einbruch. In der Nacht zum Sonntag gelangte es einige Bürger, der Herzögl. Bäckerei einen Besuch abzustatten. Die Tür zur Bäckerei wurde, vermutlich durch eine Spießhake, gewaltsam erbrochen. Eine elektrische Klingelleitung vom Bäckereiraum bis zur Wohnstube des Bäckermeisters verriet die Einbrecher, die sich sofort auf und davon machten.

lo. Gottesberg. Die St. Marien-Wallfahrtsvereinigung hielt im Vereinszimmer des katholischen Pfarrhauses ihre diesjährige Generalversammlung ab. 189 Mitglieder gehören dem Verein an. Wallfahrten unternahm man eine nach Albdorf und eine nach Liebau-Ullersdorf. Bücher und Kasse waren in bester Ordnung. Sechs neue Mitglieder wurden aufgenommen.

go. Gottesberg. Wegen Meineids festgenommen und dem Königlichen Amtsgericht hier zugetragen wurde die Kolbarbeiterin Berta Scholz von hier. Dieselbe hatte vor Leistung des Offenbarungssatzes Sachen beiseite geschafft, die einen Wert von annähernd 3000 M. haben. — Schlesische Kohlen- und Kolswerke. Am Donnerstag und Freitag voriger Woche fanden Sitzungen der Arbeiterausschüsse der Gustavgrube und der Viktoriagrube statt, in denen

von der Direktion mitgeteilt wurde, daß die vom Minister für Handel und Gewerbe dem niederschlesischen Steinkohlenrevier gewährte Kohlenpreiserhöhung bei den hierigen Werken in Rücksicht auf den bei der Viktori- und Gustavgrube fallenden geringen Produktionsabsatzfähiger Kohlen zwar nicht ausreicht, um die vom Revier geplante Erhöhung des Kohlenhauerlohnes von 8 auf 9 M. bei entsprechender Erhöhung des Lohnes der übrigen Arbeiterklassen zu decken, daß aber trotzdem nach dem Grundsatz der Direktion, dieselben Löhne zu zahlen wie die Nachbargruben, die gleiche Lohnerschöhung, wie solche das Revier angestellt, gewährt werden soll. Darüber wurde folgende Zusage abgegeben: Die Bedinge der Kohlen- und Geisenhauer sollen mit Wirkung vom 1. April d. J. ab so gesteigert werden, daß bei zufriedenstellender Leistung und bei vorschriftsmäßiger Füllung der Förderlasten im Durchschnitt ein Lohn von 9 M. je Schicht einschließlich der Teuerungsauflagen erreicht werden kann. Die Löhne der übrigen Arbeiterklassen werden entsprechend erhöht. Der Abschlag der Hauer wird mit Wirkung vom gleichen Tage ab um 50 Pf. je Schicht, bei den anderen Arbeiterklassen in entsprechender Weise erhöht." Wegen Beschaffung von Lebensmitteln, Schuhen und Kleidung versprach die Direktion weiter alles zu tun, um den Arbeitern über die schwere Zeit hinaus zu helfen.

\* Bärtsdorf. Bestätigung. Der Schuhmachermeister August Wittner ist zum Gemeindebürger, Nachtwächter und Totengräber gewählt und verpflichtet worden.

\* Mittägig. Bestätigung. Als Baisenrat des Gutsbezirks ist der Förster Köhler ernannt und verpflichtet worden.

\* Wüstewaltersdorf. Waldbrand. In dem zur Herrschaft Christinenhof (Besitzer Graf Keyserling) gehörenden, bei Neugericth gelegenen Walde entstand vergangene Woche ein Waldbrand, dem gegen 10 Meter zum Opfer fielen. Das Feuer soll durch unaufmerksames Umgehen mit Streichhölzern beim Zigarettenrauchen entstanden sein.

## Zeichnet Kriegsanleihe!

### Theater, Kunst und Wissenschaft.

— Stadttheater in Waldenburg. Das erste Gastspiel der Operettentruppe Conrad liegt hinter uns. Der Tatsache, daß "Der Soldat der Marie" für Waldenburg — die Operette hat die erste Jugend schon überstanden — eine Neuheit bildete, daneben aber wohl auch der seit Abzug des Pötter'schen Ensembles (seligen Angedenkens) an dieser leichten, aber dennoch für die große Masse schwachsten Kost notwendigerweise geliebten Enthaltensart, war der recht gute Beifall der Aufführung am gestrigen Abend zu danken. Wer das von dem dreiblättrigen Klebstoff Buchinder, Kreuz und Schönfeld fertigte Libretto lobt, verdient schwersten Ladel. Das Stück beginnt mit der Versteigerung einer Mühle, durch welche die drei verschiedenen Ehen ihres Vaters entsprochenen Töchter des pensionierten Hofzimmers Theodor Mumme, Marie, Mariann und Mariett (vergleiche "Dreimäderhaus": Heiderl, Hederl, Hannerl!) auf die Straße gesetzt werden. Augenblick befindet sich der saubere Vater mit seinem vierten Ehegatt auf der Hochzeitsreise. Vor die Müllerinnen die Heimat verlassen, naht sich zweien von ihnen der als Schürzenjäger schlimmster Sorte im ganzen Thüringer Land bestbekannte prinzliche Oberst Kurt von Hausendorf in der Doppelrolle des Prinzen und des Soldaten, und macht sie zu seinen Geliebten, Marianne in Seide und mit Juwelen, Marie im Kittunkrock und mit dem goldenen Herzen. Da aber die Sonne jeden Schwund einmal ans Tageslicht zerrt, kommt auch die bigamische Neigung des Prinzen heraus. Das Kartenhaus stürzt ebenso rasch zusammen, wie es aufgebaut wurde. Die berühmte Auflösung in Wohlgefallen fehlt auch hier nicht. Marie heiratet ihren Soldaten in Gestalt des Tambours Seiner Hoheit, des Bonnebergers, (was muß der erst für ein leckeres Schnäppchen haben!) Marianne aber den Prinzen. Der lehrt Alt-war übrigens (glücklicherweise) die heute bereits jede Sprechmaschine zu ihrem Repertoire zählt, statt mit Melodien, mit musikalischen Filzseilen zweiter Orchesterstimmen. Die Aufführung zeigte bewußten Schmid, gesäßige Beweglichkeit, was mit so manchen anderen Unhäuberleiden und Unfertigkeiten, wo u. a. der stark eingeschränkte Chor gehörte, verbündete. Die Marie Maria Conrad-Paldyn's hatte etwas Unfeines an sich, etwas Biedermaierliches, Else Weinmüller erlangte sich mit dem Spieldienst des zweiten Aufzuges nur einen zweitklassigen Preis, am besten schmitten noch Lotte Goehler als Mariett ab. Friedrich Heller's Prinz Kurt entbehrt fast jeder mimischen Kultur, gesäßige Dagegen verhielt sich seine Leistung zu der Richard Donkle's wie Tag und Nacht. Ausstattung und Kostümierung entsprachen den gestellten Erwartungen. Das Orchester hieß sich unter Kapellmeister Schulz' Leitung durchweg brav. Das Publikum folgte den Vorgängen auf der Bühne mit lebhaftem, durch Beifall auf Augenblitc ausgeschaltetem Interesse.

Theo Osaye †. Eine nach Kopenhagen gelangte Hausmeldung hatte jüngst Eugen Osaye den berühmten Geiger tot gesagt. Die "Boss. Blg." ist in der Lage, zuverlässig mitzuteilen, daß Eugen Osaye lebt; gestorben ist der Pianist Theo Osaye, sein Bruder.

tastereien eines Mädchenkopfes", rief der Baron unmutig, erschrocken darüber, daß ihm der reiche Schwiegersohn entgehen könnte.

"Nein, es sind keine Phantastereien, wir lieben uns wirklich treu und ehrlich; wir werden warten", sagte sie bestimmt.

(Fortsetzung folgt.)

## Himmelserscheinungen im April.

Die Sonne steigt im Laufe dieses Monats ihre Mittagshöhe um 10 Grad, was eine sehr bedeutende Verlängerung der Tagesdauer zur Folge hat. Anfang des Monats beträgt diese fast 13 Stunden und Ende des Monats 14½ Stunden. Die Zunahme erreicht also annähernd 2 Stunden. Die Untergangsszeit der Sonne fällt gegen Anfang des Monats auf 6½ Uhr abends und gegen Ende nach 7½ Uhr abends. Die Zeiten des Aufgangs sind zu Anfang, 5½ Uhr und gegen Ende etwas nach 4½ Uhr. Die Dämmerung ist im April verhältnismäßig kurz, was die Beobachtung des Tierkreislichtes an mondlosen Abenden besonders erleichtert.

Der Lauf des Mondes wechselt sich diesmal in folgender Weise ab: leutes Viertel am 4., Neumond am 11., erstes Viertel am 18. und Vollmond am 26. April. Die beste Zeit zur Beobachtung der Gebirge und Krater unseres Begleiters ist die des ersten Viertels, weil dann die Länge der Schatten der Mondsichel am allergrößten ist. Am 30. wird, wie der „Sirius-Molender“ für die Urania-Sternwarte Berlin angibt, in den frühen Morgenstunden von 1 Uhr 57 Min. bis 2 Uhr 10 Min. (Sommerzeit) früh der Stern δ im Ophindus vom Monde bedekt werden. Dieser Vorgang ist aus dem Grunde besonders interessant zu beobachten, weil er nach Vollmond eintritt, der Stern also vom hellen Mondrande bedekt wird, dagegen hinter dem dunkleren Mondrande hervorauft. Dem Freunde der Himmelstunde wird diese Beobachtung von besonderem Interesse sein. Die Zusammenkünfte des Mondes mit den großen Planeten verteilen sich auf folgende Tage: mit Venus am 8., mit Merkur am 12., mit Jupiter am 14., mit Saturn am 19. und mit Mars am 22. April.

Über die Sichtbarkeit der Wande sterne ist diesmal zu berichten, daß der sonst so schwer erreichbare Merkur im Sternbild des Widder vom ersten Monatssdrittel an als Abendstern zu beobachten ist, da er am 7. seine größte östliche Ausweichung von der Sonne erreicht. Er wird jedoch allmählich wieder unsichtbar, da er am 27. in untere Konjunktion mit der Sonne tritt. Der Jupiter im Stier ist nur noch in der ersten Hälfte der Nacht zu beobachten. Die Verfolgung seiner vier hellen Trabanten bildet für den Liebhaber der Sternforschung eine sehr anregende Beschäftigung. Dem Jupiter folgt im Krebs der ringumkränzte Saturn, der anfangs gegen 8 Uhr abends und gegen Ende des Monats bald nach 6 Uhr im Süden steht. Seine Sichtbarkeitsbedingungen verschlechtern sich allmählich, doch ist seine Beobachtung, namentlich in größeren Fernrohren, noch immer außerordentlich lohnend. In besonderem Maße ist das der Fall bei Mars, der noch die ganze Nacht günstig im Sternbild des Löwen zu beobachten ist. Er stand Mitte März der Sonne gerade gegenüber und befindet sich gegenwärtig immer noch in verhältnismäßig großer Nähe bei der Erde, so daß die Erforschung seiner Oberfläche weiter fortgesetzt werden kann. Da sein scheinbarer Winkel durchmesser jedoch verhältnismäßig klein ist (12 Bogensec.), so bedarf man dazu immerhin schon eines Fernrohrs von etwa 10 Centimeter Objektivdurch-

messer, das eine hinreichende Vergrößerung erlaubt. Venus ist im Sternbild des Wassermannes am Morgenhimmel beiläufig eine Stunde lang sichtbar und erreicht am 21. Ihre größte westliche Ausweichung von der Sonne. Wegen ihrer südlichen Declination, Abweichung vom Himmelsäquator, sind jedoch die Beobachtungsbedingungen nicht als besonders günstige zu bezeichnen.

Am Sternschuppen sind im April besonders die sogenannten Lyriden zu erwähnen, die einem Sternschnuppenschwarm angehören, dessen Meteorite aus dem Sternbild der Leier auszustrahlen scheinen; daher die Bezeichnung. Die Zeit der lebhaftesten Tätigkeit dieses Meteorstromes ist um den 20. April anzusehen. Es hat sich berechnen lassen, daß wir es hier mit Auflösungsprodukten des Kometen 1881 I zu tun haben. Dieser Komet ist aus dem Grunde besonders interessant, weil er wahrscheinlich einer der zahlreichen Teilkometen ist, in die sich vor vielen Jahrhunderten ein großer Schweifstern zerpalten hat.

Bei unserer Wanderrung am Felsenhimmel beginnen wir diesmal im Norden, wo wir das große lateinische W der Cassiopeia bemerkten. Im Nordosten und Nordwesten befinden sich dann in der Mitte des Monats etwa um 10 Uhr abends in annähernd gleicher Höhe zwei aussstellend helle Sterne, nämlich im Osten Vega, der Hauptstern der Leier, und im Westen Capella, der Hauptstern des Fuhrmannes. An das jetzt genannte Sternbild schließt sich der schon zur Hälfte untergegangene Stier an. Diesem folgt jenseits der Milchstraße das Sternbild der Zwillinge mit Castor und Pollux und weiter der Krebs. Dieses unscheinbare Sternbild wird diesmal besonders bemerkenswert dadurch, daß sich der helle Planet Saturn darin aufhält. Es folgt der große Löwe mit Regulus, in welchem Sternbild gegenwärtig der Mars sein Reich aufgeschlagen hat. Das nächste Tierkreisbild der Jungfrau steht gerade im Süden und enthält den bemerkenswerten Riesenstern Spica. Das letzte Tierkreisbild, das noch sichtbar ist, ist die Wage im Osten. An diese schließen sich den Horizont entlang die Schlange mit dem Schlangenträger und nördlich von ihr der Herkules an, der an das oben erwähnte Sternbild der Leier angrenzt. Den Scheitelabschnitt des Himmels nimmt der Große Bär oder Himmelswagen ein, dessen Deichsel, ihrer Krümmung nach verlängert, auf den roten Hauptstern des Bärenhüters führt, an dem sich das Diadem der Nördlichen Krone nach dem Herkules hin anschließt. Im Südwesten und Süden erstreckt sich in ungeheurem Ausdehnung das Sternbild der Wasserschlange, zu dessen Aussicht jedoch eine besondere Sternkarte erforderlich ist. Mit deren Hilfe wird man auch in der Lage sein, in dem Sternbild des Perseus im Nordwesten den Stern Algol aufzufinden. Dieser merkwürdige Stern ist ein sogenannter Verstärkungsveränderlicher, der im Laufe von rund drei Tagen vorübergehend eine bedeutende Verstärkung erfährt. Wer am Abend des 18. Gelegenheit hat, diesen Stern mit seinen Nachbarn zu vergleichen, wird sich in den frühen Abendstunden von dieser eigenartigen Sonnenfinsternis in einer fernern Welt überzeugen können.

## Tageskalender.

10. April.

1727: \* Samuel Heinrich, Begründer des Taubstummenvereins, in Rautenkraut bei Weizenfels († 1790).  
1755: \* Samuel Hahnemann, Begründer der Homöopathie, in Meißen († 1843). 1804: \* der Komponist Eugen d'Albert in Glasgow. 1907: † der Böllswirt und Schriftsteller Max Haushofer in Gries bei Bozen (\* 1840).

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburgschen Wochenblatt“.

Nr. 82.

Waldenburg, den 10. April 1918.

Bd. XXXV.

## Herzogin Regentin.

Von B. v. d. Lancken.  
Nachdruck verboten.

(19. Fortsetzung.)

Langsam stand sie auf und ging mit leisen Schritten hin und her, stand still und lauschte. Die reglose Schwüle einer sommerlichen Mittagsstunde lag über dem Park, warm und duftähnlich schlug die Luft durchs offene Fenster. Auf den Kronen der alten Bäume, auf den Blumenbeeten, den weiten Rasenflächen flimmerte der Sonnenglanz. Die Arme über die Brust gekreuzt, stand sie auf und spähte hinaus in den Park, und je länger sie schaute und je länger sie dachte, desto klarer wurde ihr Blick, desto ernster der Ausdruck ihrer Züge, wie der Ausdruck im Gesicht von Menschen, die mit sicherem Willen sich ihr Schicksal bereiten wollen.

\* \* \*

Ohne äußere besondere Ereignisse gingen die Tage in Ehrenstein vorüber, einer nach dem anderen. Prinz Georg war nach Berlin gefahren, um seine weiteren Reisevorbereitungen zu treffen. Die ruhige Klärheit seines Wesens war einer ständigen Unlust gewichen, mit größter Selbstüberwindung erledigte er, ordnete er, besprach er, was notwendig war. Erst jetzt fühlte er, was diese Frau ihm war, jetzt, wo er sich räumlich so weit von ihr trennen sollte; jetzt erst fühlte er, wie sehr er in ihren Bänden lag; er versuchte immerfort, sich dagegen zu wehren, aber der Kampf gegen das heiße Herz war schwer, und er merkte, was jeder erst merkt, wenn er's an sich erfährt, der schwerste Kampf ist der gegen sich-selbst. „Wenn ich nur erst fort bin“, versuchte er sich zu trösten, aber allmählich kam er dahin, daß er nicht mehr an diesen Trost glaubte.

Das bunte bewegte Leben der Großstadt wirkte in keiner Weise und nach keiner Richtung hin ablenkend auf seine umdüsterte Stimmung, und einmal war er nahe daran, die ganze Reise aufzugeben, nützen würde sie ihm ja doch nichts.

Die Tage gingen dahin, und dann war der gekommen, den er am meisten fürchtete: der Tag seiner Verabschiedung von der Herzogin. Er hatte sich in Ehrenstein ansagen lassen und traf an einem Sonntagvormittag ein. Als das Auto in den Schloßhof einbog, stand die Herzogin in ihrem Salon am Fenster, sah durch die Spalten-

vorhänge, den Augen von außen ziemlich verborgen; dennoch hatte der Prinz sie bemerkt. Zitta sah mit starren Augen dem Fahrzeug entgegen; als es auf der Rampe hielt, erschrak sie und ein Zittern überlief ihren Körper. Als er ihr dann später gegenüberstand, war ihre Begrüßung von einer förmlichen seltsamen Besangenheit, die ihm derartig auffiel, daß er fragte:

„Stört mich Sie durch meinen heutigen Besuch, gnädigste Auszine? Er wird ja nur kurz sein“, setzte er mit leiser Bitterkeit in der Stimme hinzu.

„O nein, gar nicht, Vetter Georg, im Gegen teil und wenn Sie heute nicht gekommen wären, so hätte ich“ — sie verstimmt plötzlich.

„So hätten Sie mich am Ende rufen lassen, wie in früherer Zeit, wenn Sie meiner bedurften und auf meinen Rat einige Wert legten.“

„O, das tue ich heute noch, ich und unser Staatsminister.“

Er sah sie erstaunt an.

„Ich habe gestern eine lange Unterredung mit ihm gehabt, und Sie, Vetter Georg, waren die Hauptperson dabei.“

„Ich?“

„Ja, Sie.“

Die Herzogin griff unschlüssig bald nach diesem, bald nach jenem Gegenstand auf dem Tischchen, an dem sie saß. Der Prinz saß ihr gegenüber. Beide schwiegen. Die Regentin schien darauf zu warten, daß der Prinz weiter fragen sollte, aber er sah sie nur immerfort an und fand, daß sie schöner war denn je, mit einem weichen, bewegten Mienenspiel, wie er es sonst kaum bei ihr bemerkte; endlich sagte er doch:

„Wenn sich's um wichtige staatliche Angelegenheiten handelt und Eure Hoheit und unsere Exzellenz mich doch mit der Lösung in Verbindung gebracht haben, so darf ich mir wohl die Frage erlauben, um was es sich handelt?“

„Gewiß dürfen Sie das, Vetter Georg, eigentlich wollte ich's Ihnen ja sagen und deshalb an Sie schreiben. Aber nun weiß ich ja doch nicht“ —

„Was wissen Sie nicht? Schütten Sie nur Ihr Herz mit all seinen Staats- und Regenten sorgen vertrauensvoll aus, es wird sich so bald keine Gelegenheit mehr dazu finden.“

Sie antwortete nicht und drehte unaufhörlich eine kleine goldene Blumenvase mit einer Rose darin hin und her.

„Aber so reden Sie doch, Auszine, sagen Sie mir alles, was Ihnen das Herz bedrückt und

Ihnen Sorgen macht. Ihr Vertrauen war immer mein höchster Schatz; Sie werden, ich will mich nicht etwa loben — kaum einen Menschen finden, der uneigennütziger und aufrichtiger Anteil nimmt an allem, was Sie betrifft."

Da geschah etwas Befremdliches, was den Prinzen in höchstes Erstaunen versetzte. Die Herzogin beschattete ihre Augen mit der Hand und dann fielen zwei Tränen in den Kelch der Rose, die vor ihr stand; er beugte sich vor und sah sie erwartungsvoll und unruhig an, und mit einemmal blieb sie auf mit einem unsicheren Blick, öffnete die Lippen, schloß sie wieder, schüttelte den Kopf:

"Nein — ich kann's nicht sagen", kam es leise gepreßt über die Lippen, "und ich möchte es doch so gern, ich —"

Der Prinz fühlte, daß ihm alles Blut zu Herzen und in die Wangen stieg. So hatte er seine fürstliche Rose noch nie gesehen, so ganz Weib, schüchtern, beinah zaghaft, alle Hoheit der Regentin war in dieser Stunde von ihr abgesunken, nie hatte er sie heißer geliebt.

"Worum handelt es sich denn eigentlich?" fragte er wieder, "ist es denn eine Staatsangelegenheit? oder" — er stockte, "betrifft es mich persönlich?"

"Ja, ja", rief sie lebhaft, "es betrifft Sie — Sie und noch jemand."

"Noch jemand?", er wagte es gar nicht, den Gedanken, der plötzlich in ihm aufflog, auszudenken. Törichte Vermessenheit schien es ihm, und doch, es war so seltsam, so anders als sonst.

"Und wer ist denn dieser andereemand?" forschte er weiter.

Sie ließ den Kopf sinken, ihre Brust hob und senkte sich in heftiger Erregung. Von seinem Empfinden mitgerissen, streckte er ihr über den Tisch hinüber die Hände hin, sie legte die ihren hinein, sekundenlang war es totenstill zwischen ihnen.

"Jutta", fragte er endlich leise, "war der andereemand eine Frau?"

Sie nickte, ohne aufzusehen.

"Waren — Sie es?"

Wieder neigte sie den Kopf, ihre Hände wurden kalt in den seinen.

"Haben Sie zu dem Minister davon gesprochen — aber wenn ich nun etwas ganz Falsches vermute, dürfen Sie mich nicht auslachen. Haben Sie davon gesprochen, daß — daß Sie vielleicht die Absicht haben, sich wieder zu verheiraten?"

"Ja", sagte sie leise.

"Und haben Sie ihm — vielleicht gesagt, daß — daß ich — aber nein, das ist ja gar nicht möglich — Jutta, daß ich derjenige sein soll?"

"Sie sollen es sein, Georg", flüsterte sie, sie konnte nicht lauter sprechen. Nun war es auch

um seine Fassung geschehen, blaß, mit weitgeöffneten Augen starzte er sie an:

"Aber — wie ist denn das möglich? Vor drei Wochen sagten Sie mir — es kann nicht sein — warum konnte es damals nicht, warum kann es heute sein?"

"Es konnte damals nicht sein, weil ich mir über mich selbst und mein Empfinden nicht klar war."

"Und heute sind Sie es?"

"Ja, Georg", und sie sah ihn mit einem vollen, klaren Blick an.

"Ach, Jutta — Jutta", er sprang auf, es überkam ihn, er konnte es noch nicht fassen; den starken Mann schüttelte es, neben ihr sank er aufs Knie und nahm ihre beiden Hände und küßte sie und sah zu ihr auf mit seinen treuen, ehrlichen, blauen Augen, aus denen ihr eine Welt von Liebe und Hingabe entgegenleuchtete. Da fühlte sie, daß alle Kämpfe ihres Herzens ausgekämpft, daß sie das Rechte getan, daß Glückgeben und Glücklichmachen das Beste ist im Frauenleben.

Die Arme legte sie um seinen Hals und beugte sich herab und küßte ihn auf die Stirn:

"Georg", sagte sie, "Sie haben es gewollt, wird nicht eine Zeit kommen, wo Sie diese Stunde bereuen?"

"Jutta!"

"Ich bin Witwe, Georg, haben Sie das auch recht überlegt? Sie werden vielleicht doch manches missen; den stürmischen Liebesjubel und die anbetende Unterordnung eines jungen Mädchens: Er, der Herrlichste von allen."

Er schüttelte den Kopf.

"Auf diese Anbetung und die stürmische Jugendliebe verzichte ich gern; ich kenne Sie lange genug, Jutta, und liebe Sie, so, wie Sie sind. Gerade so und nicht anders wünsche ich mir die Frau, mit der durchs Leben zu gehen ja mein innigster Herzengewunsch ist seit Jahren. Nun wird er erfüllt."

Er zog sie in seine Arme, und sie spürte, an seine Brust gelehnt, den starken, fliegenden Schlag seines Herzens, fühlte, daß ein großes Glück ihn durchbebte, das Glück, endlich, endlich nach langem, männlichem Kampfe, Entzagen und Ausharren die heiteste Sehnsucht seines Lebens gekrönt zu sehen. So wurde sie's inne, daß nicht nur die Liebe, die sie empfängt, die Frau so innig an den Mann bindet, sondern noch viel mehr das Bewußtsein, Glück zu geben, die Begeisterung zu sein.

Das Hofprogramm dieses Tages lautete: Daz S. H. Prinz Georg zum Frühstück einzutreffen werde, um sich vor seiner Abreise nach Spanien bei der Herzogin-Regentin und der verwitweten Erbprinzessin zu verabschieden. Die alte Hoheit saß in ihrem Zimmer und wartete auf den angemeldeten Besuch. Gegen ihre Ge-

wohnheit sah sie verdroßnen aus und war den ganzen Vormittag mürrisch und unguter Laune gewesen. Sie war unzufrieden mit ihrer Nichte, der Herzogin, die ihr vor einigen Tagen von dem Antrag des Prinzen und ihrer Ablehnung erzählte.

"Liebe Merzbach", hatte sie zu ihrer Vertrauten gesagt, "ich weiß gar nicht, was ich zu all dem herzlosen und unverständlichen Getue eigentlich sagen soll. Den armen Jungen, den Sigismund, und die kleine Hohenrieth macht sie unglücklich und dem Prinzen Georg, der zu ihr paßt wie kein anderer, dem gibt sie einen Korb. Was soll man davon denken? Man kommt da auf ganz wunderliche Ideen. Wie? was meinen Sie, liebe Merzbach?"

Die alte Baronin lächelte so heimlich und schaute zu ihrer Herrin hinüber, sie verstanden sich, wie sich eben nur Menschen verstehen, die fünfundzwanzig Jahre täglich zusammen sind.

"Gedacht habe ich auch schon daran — aber wiederum —"

"Wiederum, auf dem Gebiete gibt es kein Wiederum, liebe Sophie, da erlebt man die tollsten Sachen."

Der Kammerdiener meldete Ihre Hoheit, die Frau Herzogin, und Seine Hoheit den Prinzen Georg.

Die Erbprinzessin, auf ihren Stock gestützt, stand in der Mitte des Zimmers.

"Ich will sie allein empfangen, liebe Baronin, bleiben Sie aber im Nebenzimmer. — Ich lasse bitten", sagte sie dann zu ihrem alten Kammerdiener gewendet, während die Baronin Merzbach nach vorschriftsmäßiger Verbeugung in das Nebenzimmer verschwand und die Tür schloß.

Herzogin Jutta trat vor dem Prinzen über die Schwelle. Auf ihrem Antlitz lag eine feine Röte, die sie fast mädchenhaft, jugendlich erscheinen ließ; ihre schönen schwarzen Augen leuchteten. Sie ging sehr rasch auf die alte Hoheit zu und die andere Hand nach dem Prinzen ausstreckend, sagte sie:

"Tante Konstanze, Du sollst es zuerst erfahren. Er reift nicht, wir bitten um Deinen Segen."

Im ersten Moment blickte die alte Hoheit verständnislos von einem zum andern. Dann begriff sie. Die hellen Tränen liefen ihr über die Wangen und dem Brautpaar die Arme öffnend, schloß sie eines nach dem anderen an ihr Herz.

"Gott, die Freude", rief sie mit zitternder Stimme, "Gott, die Freude. Ein Segen für alle! Für das Land, für den Staat, am meisten aber für Euch zwei, die ihr so zueinander gehört."

Ein Staunen freudiger Überraschung, warmer Anteilnahme bewegte die ganze Bevölkerung,

in allen Schichten, als zwei Tage später der Giroddsstädter "Tagesanzeiger" die offizielle Mitteilung brachte:

"Daz Ihre Hoheit die Frau Herzogin-Regentin Jutta sich mit Seiner Hoheit dem Prinzen Georg verlobt habe."

Auch Sabine las es und in ihrem verwundeten Herzen wachte der Groß gegen die Regentin wieder auf, den sie so mühsam niedergezwungen hatte.

"Sie nimmt sich ihr Glück", sagte sie zu Fräulein Sybille, "über ihr steht keine höhere Instanz, an deren kaltem, unerbittlichem „Nein“ ihr Glück zerstochen muß; kein Wille ist da, der mit erbarmungsloser Hand ihr Herz verbründet, sie aus den Armen der Liebe reißt; sie und den Prinzen trennt, wie sie Sigismund und mich getrennt hat."

"Du wirst es überwinden lernen, Du bist noch so jung, Vine, und das Leben ist für Dich noch so lang", tröstete das alte Fräulein.

"Wie, Tante Sybille, nie", rief sie leidenschaftlich, "ich habe es wohl gelernt, etwas ruhiger zu sein und mich aus dem Traumzustand des Schmerzes herausgerissen, aber der Schmerz selbst wird bleiben, solange ich lebe. Ich liebe den Prinzen, und nichts und niemand wird jemals imstande sein, ihn mir zu entreißen."

Die beiden Damen saßen im Gartenzimmer; die Türen standen auf, es regnete und der Duft von Grün und Blumen strömte in das Gemach; Sabine faltete die Hände im Schoß und träumte in den Regen hinein. Sie hatte es überhört, daß die Türe, die in den Salon führte, sich geöffnet hatte und der Baron eintrat. Er hielt einen geöffneten Brief in der Hand und auf seinen bleichen, verfallenen Zügen lag ein lächelndes, frohes Leuchten.

"Sabine", sagte er, an seine Tochter herantretend, "ich bringe Dir etwas, was mir große Freude macht."

"Einen Heiratsantrag", sagte der alte Herr stolz, "und sogar eine gute, eine glänzende Partie."

Sabine sah ihn betroffen an.

"Einen Heiratsantrag? mein Gott, es verkehrt ja niemand bei uns, der dafür in Betracht kommen könnte?"

"O, er kennt Dich vom Hofe her. Graf Küchen ist es. Ich bin sehr, sehr glücklich darüber. Du hast dann eine glänzende Position und die dumme Liebelei mit dem Prinzen ist ausgelöscht."

"Papa, das ist keine Liebelei", rief Sabine aufspringend, ihre Augen flammten, "das ist eine tiefe, innige Liebe, die nie in meinem Herzen erloschen wird, ebenso wenig wie in dem seinen." „Nch Gott, das ist ja Unsinn, das sind Phan-

Selbstmordversuch durch Gasvergiftung verübte ein hier in Garnison stehender Soldat aus Breslau in der Nähe eines hiesigen Gasthauses. Beim Auffinden war der Lebensmüde nur betäubt.

N. Neurode, 9. April. Walter Blitschlag. Bei dem am Sonntag nachmittag hier niedergegangenen Gewitter schlug der Blitz zweimal in die Annabande auf dem Annaberge, ohne Schaden anzurichten.

Wünschelburg, 9. April. Wildschäden. Der Wildbestand in den Forsten hat sich außerordentlich vermehrt. Es werden große Mäuse von Hirschen beobachtet, die an den Saaten beträchtlichen Schaden anrichten.

Bernstadt, 9. April. Der Kampf gegen die Wohnungs- und Möbelnot. Zur Behebung der Wohnungsnot und im Interesse einer besseren Entwicklung der Stadt ist auf Veranlassung des Bürgermeisters der Stadt gehöriges Gelände in Baustellen von je  $\frac{1}{2}$  Meter Größe aufgeteilt worden. Der Kaufpreis für diese Baustellen ist weit unter Selbstkostenpreis auf je 500 Mark festgesetzt. Baulustige sollen Hypotheken zu einem Vorzugszinssatz von  $\frac{1}{2}$  Prozent unter dem jeweiligen Binsfuß aus der Sparkasse erhalten. Auch zur Ansiedelung von Industrie ist Gelände an der Eisenbahn mit Anschlussgleis bereitgestellt worden. Ein großzügiger Bebauungsplan für das gesamte Stadtgebiet ist in Vorbereitung. Der Bürgerschaft soll der Erwerb billiger Einheitsmöbel nach anzufertigenden Entwürfen gesichert werden. Die Stadt wird die Tischlerinnung durch Fießerung von Holz aus den Stadthöfen und nötigenfalls durch Vergabe von Darlehen unterstützen.

Hirschberg, 9. April. Gedächtnisfeier. Am 22. d. M. sind 200 Jahre verflossen, seit die hiesige evangelische Gnadenkirche gottesdienstlichen Handlungen dient. Ein Gottesdienst und ein Festabend in der Kirche sind für Feier des Jubiläums in Aussicht genommen.

Militär, 9. April. Totgepuffert. Die Hilfschaffnerin Marcinkowska aus Kratoschin geriet auf dem Bahnhof in Kraschnitz zwischen die Puffer zweier Eisenbahnwagen und erlitt folgenschwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Bautzen, 9. April. Kohlrübenzeit, du bist nicht weit... Eine Rübenzeit beginnt in unserer Stadt, da dem Magistrat ein Wagen von 825 Zentnern rote Rüben überwiesen worden sind. Auch ein Wagen Kohlrüben ist angekommen.

Borna, 9. April. Bis auf die Umfassungsmauer niedergebrannt ist Montag früh gegen 8 Uhr das Wohnhaus mit Stall und Scheune des Wirtschaftsbüros Karl Günstig. Das Vieh konnte gerettet werden. Die Möbel verbrannten. Das Haus war mit Stroh gedeckt, welches bei der Trockenheit dem Feuer reichliche Nahrung bot. Es wird böswillige Brandstiftung angenommen.

Büren, 9. April. Brennende Strohschober. Am Sonnabend nachmittags geriet auf dem hiesigen Bahnhof dicht neben den Gleisen ein Strohschober in Brand, von dem das Feuer auf zwei weitere Schober übersprang. Die Feuerwehr und andere Hilfsmannschaften konnten nur mit größter Anstrengung ein Übergreifen auf die vier weiteren danebenstehenden großen Schober verhindern.

## Besuch der Fortbildungsschulen.

Die Arbeitgeber werden wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß sie ihren zum Fortbildungsschulbesuch verpflichteten Arbeitern unter 18 Jahren die hierzu erforderliche freie Zeit zur Vermeidung der Bestrafung auf Grund des § 120, 150 G.-O. zu gewähren haben.

Waldenburg, den 8. April 1918.

## Die Polizei-Verwaltung.

### Die Aufnahme neuer Schüler in die gewerbliche Fortbildungsschule findet

Sonntag den 14. April 1918,  
vormittags von 11—12 Uhr,

im Beichensaale der katholischen Knabenschule, Lützowstraße, statt.  
Nach dem bestehenden Ortsstatut sind alle im Stadtbezirk wohnhaften gewerblichen Arbeiter (Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter, Kaufmännische, Haushälter, Kellner, Kutscher, Schreiblehrlinge) zum Besuch der Schule bis zum 18. Lebensjahr verpflichtet und spätestens am 6. Tage nach der Annahme zum Eintritt anzumelden. Zu den fortbildungsschulpflichtigen Schreiblehrlingen gehören außer den kaufmännischen Angestellten die Schreiber in den Fabrikontors, Versicherungsgesellschaften und technischen Büros, worauf wir besonders aufmerksam machen. Während der Probezeit sind alle Genannten ebenfalls schulpflichtig.

Nach § 8 des Ortsstatuts können Gewerbeunternehmer wegen unterlassener oder nicht rechtzeitig erfolgter Anmeldung der Bevölkerung usw. auf Grund des § 150 der Gewerbeordnung mit Geldstrafe bis zu 20 Mark belegt werden.

Waldenburg, den 25. März 1918.

## Das Kuratorium der gewerblichen Fortbildungsschule.

### Schulz.

### Ober Waldenburg.

Mittwoch den 10. April 1918 findet ein Verkauf von Kohlrüben und Donnerstag den 11. April ein Verkauf von Mohrrüben von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags vom hiesigen Eiseller aus, gegen vorherige Löschung eines Bezugsscheines im hiesigen Lebensmittelamt, statt.

Die Kindernährmittel für die Woche vom 8. bis 14. April 1918 sind bei Herrn Kaufmann Rupprecht abzuholen.

Ober Waldenburg, 9. 4. 18. Gemeindevorsteher.

## Von den Lichtbildbühnen.

Kinorundschau. Das Orient-Theater bringt in seinem neuen heute beginnenden Spielplan das Detektiv-Drama "Die Wachsmaske" und das Lustspiel "Modellhaus-Täublein" zur Aufführung. In beiden Filmen figurieren erste Wünschener Kräfte. — Im Union-Theater vereinigen sich Waldemar Psylander in dem Drama "Der Tote am Steuer", sowie Erika Gläsner und Leo Peukert in dem Lustspiel "Sie gewinnt sich einen Mann" zu einem vortrefflichen Programm. — Das Victoria-Theater wird erst in der nächsten Woche seine Pforten mit einem neuen Spielplan, einem Vered Aldor-Schlager, öffnen. (Siehe auch Inserate.)

## Leichte Lokal-Notiz.

Zur Herabsetzung der wöchentlichen Fleisch-, Butter- und Kartoffelrationen. Nach der letzten Bekanntmachung des Landrats ist eine erhebliche Herabsetzung der Fleisch- und Butterverzehrmenge eingetreten. Außerdem ist die Wochenmenge der Kartoffeln herabgesetzt. Alle Bevölkerungsschichten sind dadurch sehr in Misereinschaft gezogen. Deshalb hat die Bezirksleitung des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands, des Gewerbevereins H.-D. und des Gewerbevereins christlicher Bergarbeiter in einer Eingabe unter dem 7. April d. J. den Regierungspräsidenten in Breslau ersucht, bei Sonderzuweisung von Nahrungsmitteln das Waldenburger und Neuroder Kohlenrevier zu berücksichtigen.

## Tagesneuigkeiten.

Der Dampferzusammenstoß auf der Donau. WTB. Budapest, 8. April. Der Umgang der Katastrophen, welche den Zusammenstoß der beiden Donaudampfer "Sophie" und "Drina" verursachte, ist weit größer als im ersten Augenblick angenommen wurde.

Die Zahl der Toten wird auf 50 bis 60 Personen geschätzt und man befürchtet, daß auch diese Zahl vielleicht noch überschritten werden kann. Gewissheit wird erst dann erlangt werden, wenn es gelingen wird, den gesunkenen Teil der "Drina", auf dem sich angeblich zahlreiche Passagiere im Morgengrauen in diesem Schlaf befanden und sich daher nicht retten konnten, zu heben. Die Katastrophe wurde dadurch verursacht, daß die "Sophie" so heftig mit der "Drina" zusammenstieß, daß sich der Schiffsschnabel in die "Drina" eindröhrt und ein Leck verursachte, welches das Sintern des Schiffes zur Folge hatte. Der Kapitän der "Drina" hatte soviel Geistesgegenwart, Rückstoß zu kommandieren, wodurch sein schwer beschädigtes Schiff bis auf einige Meter ans Ufer gelangen konnte, wo die Passagiere ausgeschifft wurden. Die Direktion der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft gibt zu, daß die Katastrophe durch sträfliche Fahrlässigkeit verursacht wurde. Die Untersuchung wird fortsetzen, welche von beiden Schiffen sich in falschem Fahrwasser befand.

Schnee und Kälte in der europäischen Türkei.

Konstantinopel, 9. April. Den Blättern zufolge war das seit einigen Tagen hier herrschende winterliche Wetter besonders streng im Villajet Adrianopel, wo reiche Schneefälle eingetreten sind. 10 Todesfälle infolge der Kälte wurden gemeldet, zahlreiches Vieh ist umgekommen.

## Pressenotiz.

Es ist eine neue Bekanntmachung Nr. W. IV. 900/4, 18. R. R. A., betreffend Beschlagsnahme, Bestandsicherung und Höchstpreise von Lumpen und neuen Stoffabfällen aller Art, am 9. April 1918 in Kraft getreten.

Im allgemeinen verbleibt es bei der bisherigen Regelung des Verfahrens mit beschlagenen Lumpen und neuen Stoffabfällen. Im einzelnen enthält die neue Bekanntmachung allerdings verschiedene Abweichungen gegen die bisherigen Anordnungen; insbesondere sei darauf hingewiesen, daß auch alle aus dem Auslande stammenden unter die Verordnung fallenden Lumpen und neuen Stoffabfälle von der Beschlagsnahme betroffen sind. Es ist näher bestimmt worden, was unter Lumpen und neuen Stoffabfällen zu verstehen ist. Des Weiteren ist die Meldepflicht auf alle beschlagenen Gegenstände ausgedehnt worden, deren Vorräte mindestens 100 kg betragen. Die Höchstpreise haben Veränderungen erfahren.

Der genaue Wortlaut der neuen Bekanntmachung ist bei den Landrätsämtern, Bürgermeistern und Polizeibehörden einzusehen.

Dasstellvertretende Generalkommando des VI. Armee корпус.

Nieder Hermisdorf. Betr. Kriegserhaltsgeschäft.

Die Nachmusterung aller Mannschaften einschl. der Militärschulzweig (Jahrgänge 1895, 1896, 1897, 1898), die bei der letzten Musterung die Entscheidung „d. g. v.“ bzw. „d. a. v.“ und „d. fr. u.“ erhalten haben, findet für den hiesigen Ort

Donnerstag den 11. April 1918, vormittags 9 Uhr, in Gottesberg im Hotel „zum preußischen Adler“ statt.

Die Boriadung der wehrpflichtigen Mannschaften erfolgt durch das Landratsamt bzw. Bezirkskommando Waldenburg, die der betreffenden Militärschulzweig (Jahrgänge 1895, 1896, 1897, 1898) von hier aus.

Die Mannschaften haben eine Stunde vor Beginn der Musterung rein gewaschen und in sauberer Wäsche im Musterringlokal zu erscheinen.

Brillenträger und Bruchleidende haben ihre Brillen bzw. Bruchbänder bei der Musterung vorzulegen. Herzliche Zeugnisse, soweit vorhanden, sind mitzubringen.

Nieder Hermisdorf, 4. 4. 18. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf. Zuckerzusatzkarten.

Mittwoch den 10. April 1918, vormittags von 8—10 Uhr, können im hiesigen Lebensmittelamt für Kinder, welche bis zum 30. April 1918 ihr 1. Lebensjahr vollenden, je Kind eine Marke über  $1\frac{1}{2}$  Pfund Zucker für April abgefordert werden.

An Ausweisen sind vorzulegen die Brotkarte und ein Altersnachweis bezüglich des Kindes.

Nieder Hermisdorf, 6. 4. 18. Gemeindevorsteher.

## Leichte Telegramme.

### Kein Rücktritt Czernins.

Berlin, 9. April. Tschechische und auch ungarische Blätter hatten nach der letzten großen Rede des Grafen Czernin mitgeteilt, daß dieser wegen der innerpolitischen Folgen seiner Darlegungen nach dem Friedensschluß mit Rumäniens zurücktreten werde. Wie der Nord. Allg. Blg. aus Wiener unterrichteten Kreisen mitgeteilt wird, sind diese Meldungen völlig aus der Luft gegriffen, da Czernin seine Rede in völligem Einverständnis mit den anderen Faktoren der Regierung gehalten habe.

Die badischen Sozialdemokraten gegen die Fliegerangriffe auf offene Städte.

Karlsruhe, 9. April. Von der sozialistischen Fraktion des badischen Landtages wurde ein Antrag eingebracht, der die Regierung ersucht, im Bundesrat und bei den Reichsstellen dahin zu wirken, daß sie sich für den Abschluß allgemeiner Vereinbarungen zwischen den Kriegsführern einzusehen, durch die sofort die gegenwärtigen Fliegerangriffe auf Ortschaften außerhalb des Operationsgebietes eingestellt werden.

## Handel.

Zum Verkehr mit Rubelnoten. Die Aufhebung des Verbotes der Ein- und Durchfuhr von Rubelnoten hat zu der irrtümlichen Auflösung Veranlassung gegeben, daß der Handel in Rubelnoten in Deutschland nunmehr frei und besonders der Kauf von Rubelnoten aus dem Auslande gestattet sei. Das ist nicht der Fall. Nach den Bestimmungen der Bekanntmachungen des Reichskanzlers über den Zahlungsverkehr mit dem Auslande vom 8. Februar 1917 dürfen Rubelnoten nur bei den vom Reichskanzler bestimmten Personen und Firmen (Devisenstellen) gekauft oder gegen Zahlungsmittel oder Forderungen in anderer Währung umgetauscht werden. Ebenso darf über Rubelbanknoten ohne Einwilligung der Reichsbank nur zugunsten einer Devisenstelle verfügt werden.

Der starke Kurssturz an der Londoner Börse, welcher, wie der Lokalanzeiger über Geus meldet, die 5proz. englische Staatsanleihe auf  $2\frac{1}{2}$  Proz. herabdrückte, hat nicht nur in Finanzkreisen Bestürzung hervorgerufen, sondern man ist allgemein in der Öffentlichkeit darüber stark aufgeregt. Man versucht den Kurs zu stützen, brachte ihn aber nur auf  $2\frac{3}{4}$ . Die Times fordert insgesessen den Börsenausschluß aus, Maßregeln gegen die Baisse zu ergreifen, mit dem Hinweis, daß man an der New Yorker Börse das gleiche getan hat, wo eine Baisse-Elique versucht habe, die Freiheitsanleihe herabzudrücken.

Druck und Verlag: Ferdinand Domels Erben  
Geschäftsleitung: O. Dietrich.  
Verantwortlich für die Schriftleitung: Mel Klutsch.  
für Reklame und Inserate: G. Anders,  
sämtlich in Waldenburg.

Wettervoransage für den 10. April:  
Veränderlich mit Neigung zu Gewitterbildung, warm.

**Witwer**, Landwirt, 51 Jahre, städt. Ehefrau, gesund, wünscht sich wieder zu verheiraten. Damen mit etwas Vermögen (am liebsten Einheirat in eine Landwirtschaft) wollen Offeren unter H. W. in die Exp. d. Bl. nieder.

Drei anständige, solide Mädchen suchen mit ebenso vielen Herren in Briefwechsel zu treten. Offeren mit Bild unter W. L. in die Geschäftsstelle d. Bl.

Welche tüchtige Schneiderin übernimmt bald Aenderungen und Ausbesserarbeiten an Damen- u. Mädchenkleidern außer dem Hause? Angebote in die Exp. d. Bl. erbeten.

**Bettlässeen** ist geheilt durch einfaches Mittel. Viele Dankesbriefe. Ausk. umsonst. Rückporto. G. Stackemann, Langwedel, Bez. Bremen.

**Gutterrüben** hat noch abzugeben. M. Hiemer, Scheuerstraße, Lebensmittel in gros. Telefon 713.

**Süssholz** in Paketen à 20 Pf. Verkauf 250 Pakete . . . M. 37,50 600 " " " 88,50 1000 " " " 145,— portofrei, Nachnahme. Preisliste über Pfefferminz-, Cacou- und Salmiakpastillen usw. frei.

Ernst & Witt, Hamburg 23 F. I.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied gestern abend 9 $\frac{1}{2}$  Uhr sanft und gottgegeben unsere innig geliebte, herzensgute, treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau verw. Kreisausschuß-Sekretär

# Berta Scholz,

geb. Moser,

im ehrenvollen Alter von 74 $\frac{1}{2}$  Jahren.

Waldenburg, den 9. April 1918.

Im tiefsten Schmerz:

Fabrikbesitzer Heinrich Wöhner und Frau

Clara, geb. Scholz,

Buchdruckereibesitzerin Frieda Glaeser, geb. Scholz,

Lehrer Fritz Scholz und Frau

Johanna, geb. Fliegel,  
und 8 Enkelkinder.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 2 $\frac{1}{2}$  Uhr vom Trauerhause, Freiburger Straße 5, aus statt.

Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

Ein gutes, treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!

Sonntag den 7. April, früh 8 Uhr, entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter, frühere Gutsbesitzer

# verw. Frau Ernestine Welz,

geb. Winkler,

im Alter von 74 Jahren 2 Monaten.

Um stille Teilnahme bitten

## Die trauernden Hinterbliebenen.

Dittmannsdorf, Tannhausen.

Beerdigung: Mittwoch den 10. April 1918, nachmittags 2 Uhr.

## Kaffee-Ersatzmittel.

Die auf die Kaffee-Ersatzmarke Nr. 1 von den Verbrauchern angemeldeten Mengen Kaffee-Ersatzmittel können in der Zeit bis 15. April gegen Abgabe der Bezugsabschmitte Nr. 1 bei den Kaufleuten entnommen werden. Auf den Kopf entfällt eine Menge von  $\frac{1}{2}$  Pfand. Es wird dabei darauf hingewiesen, daß die Kaufleute auf die vorzulegenden Marken nur die ihnen von der Provinzialzufuhrstelle zugewiesenen Kaffee-Ersatzmittel verkaufen dürfen. Ein Verkauf auf die Marken aus früheren Beständen von ausländischem Kaffee-Ersatz und dergleichen ist strafbar. Desgleichen darf nach der Verordnung über Kaffee-Ersatzmittel vom 16. November 1917 (RGBl. S. 1052) der Preis für Kaffee-Ersatzmittel nicht übersteigen:

1. für Kaffee-Ersatzmittel aus Getreide oder Malz
    - a) für Ware, die in geschlossenen Packungen oder Behältnissen an den Kleinhändler geliefert worden ist. . . . . 58 Pf. für 1 Pf.d.
    - b) für lose Ware. . . . . 52 . . . 1 .
  2. für andere Kaffee-Ersatzmittel
    - a) für Ware, die in geschlossenen Packungen oder Behältnissen an den Kleinhändler geliefert worden ist. . . . . 84 Pf. für 1 Pf.d.
    - b) für lose Ware. . . . . 80 . . . 1 .
- Nieder Hermsdorf, 6. 4. 18.  
Ober Waldenburg, 6. 4. 18.  
Dittersbach, 6. 4. 18.  
Bärengrund, 6. 4. 18.  
Neujendorf, 6. 4. 18.  
Dittmannsdorf, 6. 4. 18.  
Seitendorf, 6. 4. 18.  
Althain, 6. 4. 18.  
Neuhain, 6. 4. 18.  
Behmwascher, 6. 4. 18.

Herren u. Damen jed. Stand. u. an all. Orten Schlesiens verdi. sich lohnenden

## Nebenverdienst

u. ständ. steig. dauernde Einnahme d. Nachweis v. Feuer- und Einbruchdiebstahl- Versicherungen s. angef. Aktienges. Event. genügt bloße Adressenang. Diskr. zuges. öff. u. A. R. in die Expedition d. Bl.

## Für Ob. Altwasser

wird eine zuverlässige Frau zum Blätteranstragen gesucht. Meldungen an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

△ Gl. a. z. Br.-Tr. Donnerstag d. 11. 4. c., ab 7 $\frac{1}{2}$  Uhr:  
Bef. u. U. △ II.

## Orient-Theater Freiburgerstraße 15

Nur 3 Tage!

Dienstag bis Donnerstag:  
Ein Spielplan  
voller Spannung u. gutem Humor!

## Die Wachs-maske.

Großes Detektiv-Drama  
in 4 Abteilungen.  
In den Hauptrollen  
die beliebte Münchener Künstlerin

## Lu Synd,

Ferdinand Martini  
von den Münchener  
Kammerspielen,  
August Weigert  
vom Münchener Schauspiel-

haus.

Vortreffliche Darstellung!

Sprühenden Humor  
erzeugt:

## Modellhaus Täublein.

Großes Lustspiel.  
Mitwirkende Künstler:  
Rudolf Raab  
vom Volkstheater München,  
August Junker  
vom Apollo-Theater in  
München.

Humorvolle, elegante  
Ausstattung!

## Sehr geräumiger Laden,

Ring oder alte Freiburger Straße, zu mieten gesucht.  
Ges. Angebote mit genauerer Beschreibung und Angabe des Mietspreises erbeten unter C. 25 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

## Fröhlicher Lausbursche

zum Antritt für 5. April gesucht  
von

## Gebrüder Kühn.

## Wirtshäuserin

sucht Witwer zur Führung seines Haushalts. 1 Kind.

Angebote unter D. in die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Saubere, ehrliche Bedienung  
für vormittags sofort gesucht  
von

Frau Professor Liers,  
Fürstensteiner Straße Nr. 4.  
Zu sprechen von 7 bis 8 Uhr  
nachmittags.

Eine einfache Schneiderin zum  
Andern und Ausbessern  
kann sich melden. Näheres durch  
die Geschäftsstelle dieses Blattes.

## Veitfräulein

sucht Frau Kirsch, Damenschneidermeisterin, Felsheimerstr. 67.

Eine H. Stube mit Gas für  
1 Pers. b. zu bez. Mühlenerstr. 26.

Möbl. Zimmer für Herrn en.  
mit Pen. bald zu beziehen  
Sandstraße 2a, III. L.

Besseres Logis f. Herren Ober  
Waldenburg, Chausseestr. 8a.

## Stadttheater in Waldenburg.

Operetten-Gastspiel der hier seit Jahren bekannten Direktion  
**Max Conrad.**

Mittwoch den 10. April, abends 1 $\frac{1}{2}$  Uhr:

## Letztes Gastspiel!

Neuheit! **Reiche Mädchen.** Neuheit!

Operette in 3 Akten von Johann Strauß, Libretto von F. Stollberg.

Preise der Plätze:

Im Vorverkauf bei Herrn Rob. Hahn: Sperrsit 2,50 M., 1. Platz

1,75 M., 2. Platz 1,25 M.

An der Abendkasse dieselben Preise, Galerie 50 Pfsg.

Orchester: Fürstl. Plessische Kurkapelle. Dirigent: Kapellmeister Müller vom Operettentheater.

Um Verwechslungen zu vermeiden, bitte auf den Namen Conrad zu achten!

## Union-Theater.

Nur 3 Tage!

Dienstag bis Donnerstag:

## Waldemar Psilander,

der große nordische Künstler, in dem spannen-  
den Drama:

## Der Tote am Steuer.

3 Akte.

Unvergleichlich in Spiel und Ausstattung!

Erika Gläsner und Leo Peukert  
in dem entzückenden Lustspiel:

## Sie gewinnt sich ihren Mann

3 humorvolle Akte.

## Und Beiprogramm.

Anfang 6 Uhr.

## Victoria-Theater,

Waldenburg Neust., Scharnhorststr. 3.

## Der nächste Wochen-Spielplan

beginnt erst

Dienstag den 16. u. Mittwoch  
den 17. April!

## Ein Bern-Aldor-Schlager!

Die Direktion.